

CAMPUS

*1456

Fokus Bioökonomie

#Digitale
Lehre

Seite 19

Über Wissenschafts-
kommunikation

Seite 26

Auslandsjahr
in Brasilien

Seite 34



NACHT DER WISSENSCHAFT

5. JUNI 2020 // 16–23 UHR
CAMPUS BEITZPLATZ

▶ WWW.UNI-GREIFSWALD.DE/WISSENSCHAFTSNACHT

#WISSENLOCKTMICH

*Unter Vorbehalt aufgrund Corona-Virus
Aktuelle Infos finden Sie auf der Internetseite*

Unsere Partner:



Max-Planck-Institut
für Plasmaphysik



FRIEDRICH-LOEFFLER-INSTITUT



Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit
Federal Research Institute for Animal Health

Mit freundlicher Unterstützung von:



Alfred Krupp Wissenschaftskolleg
Greifswald



 **Sparkasse
Vorpommern**



Liebe Leser*innen,

die Corona-Pandemie absorbiert gegenwärtig unsere ganze Kraft und Aufmerksamkeit. Der Semesterbeginn ist verschoben und das Sommersemester kann zunächst nur mit digitalen Formaten beginnen. Veranstaltungen bis weit in den Sommer hinein sind abgesagt, nur vereinzelt bewegen sich noch Menschen auf dem Campus. Für eine Institution wie unsere Universität, die ein Ort der sozialen Begegnung ist, bricht mit „social distancing“ eine existenzielle Grundlage weg.

Die Mitglieder der Universität sind gegenwärtig mit großem und bewundernswertem Einsatz bemüht, zentrale Aufgaben in Lehre und Forschung weiterhin zu erfüllen und die grundlegende Funktionsfähigkeit der Universität zu erhalten. Sie arbeiten unter erheblich beschwerten Bedingungen, mit denen sich die ganze Gesellschaft konfrontiert sieht, darunter geschlossene Schulen und Kindertagesstätten, Probleme bei der Pflege von Angehörigen und eingeschränkte Möglichkeiten der Mobilität. Unseren Studierenden brechen Arbeitsmöglichkeiten weg, ohne die sie ihr Studium nicht finanzieren können und unseren internationalen Studierenden fehlen notwendige Kontakte zur Integration. Das sind nur wenige Beispiele aus der Vielzahl an Anpassungsleistungen, die wir gegenwärtig erbringen müssen.

Bei einigen Veränderungen wird uns schmerzhaft bewusst, dass wir uns in „normalen“ Zeiten viele Fesseln angelegt haben, die nun eine schnelle Anpassung behindern. Es wird zu den Lehren gehören, die wir aus der Corona-Pandemie ziehen sollten, auf unnötige Fesseln zu verzichten. Gesellschaften mit einem hohen Kontrollbedürfnis, wie die unsrige es ist, neigen dazu, fehlende faktische Kontrolle über aktuelles und künftiges Geschehen durch zumindest „kognitive Kontrolle“ zu ersetzen: Wir wollen möglichst genau wissen, was geschehen wird, wir wünschen uns die Zukunft wie ein Planspiel, in dem wir das potenziell Künftige bereits in der Gegenwart erproben können. Mit Ungewissheit können wir nicht gut umgehen, das lernen wir zu wenig.

In dieser Ausnahmesituation tut es gut, sich an das Leben an unserer Universität vor Corona zu erinnern: An spannende Forschung, attraktive Lehre, Auszeichnungen und Erfolge, internationale Beziehungen, Reisen, neue Kolleg*innen. Die vorliegende Ausgabe von Campus 1456 berichtet von Themen, denen wir uns hoffentlich bald wieder mit voller Kraft und Freude widmen dürfen!

Herzliche Grüße

Ihre Johanna Weber | Rektorin

Seite **Panorama**

06 Aktuelles aus der Universität

Im Fokus

08 Fokus Bioökonomie

Forschung

14 Forschungsprojekt untersucht Todesfälle bei Fluchtversuchen über die Ostsee

16 Virtuelles Raum-Zeit-Modell der historischen Metropole Nürnberg

18 Krankenhäuser im ländlichen Raum

Lernen & Lehren

19 #Digitale Lehre an der Universität Greifswald

20 Von Zulu-Kultur, Feldforschung und Safari – ein Reisetagebuch

Hochschulpolitik

22 Erster Nachhaltigkeitsbericht der Uni Greifswald erschienen

23 Kurznachrichten der Universität

24 Neue Gesichter an der Universität

Wissenschaft & Gesellschaft

26 Forschung im Elfenbeinturm war gestern

29 Zerstörung statt Sicherheit: Universitätsgut im Zweiten Weltkrieg

30 Molekulare Grundlagen des Lebens

31 Wie Menschen Erwartungen bilden

32 Auszeichnungen und Preise

Internationales

34 Auf Entdeckungstour in Brasilien

36 Internationale Partnerschaften im Profil – Staatliche Universität Tomsk



20



29



26



38



36

Campus & Unileben

- 37 News
- 38 Zapfenernte im Uniforst
- 40 Gut vernetzt in der Region – Nova Innovationscampus
- 41 Ein Bild – eine Geschichte
- 42 Fotogalerie
- 44 Geschichten aus dem Heimathafen

Alumni & Karriere

- 46 Start-up NordOst
- 47 Ökohle – Nachhaltige Grillkohle aus Greifswald
- 48 Greifswalder Jurist auf Karrierekurs



Liebe Leser*innen,

das Redaktionsteam des aktuellen Campus-Magazins wurde kurz vor der Endkorrektur und dem Druck von den Konsequenzen der Corona-Krise überrascht. Wir haben uns dafür entschieden, das Heft trotzdem fertig- und im Netz bereitzustellen. Leider sind einige Informationen zu geplanten Veranstaltungen inzwischen obsolet bzw. es ist unsicher, ob die Veranstaltungen noch durchgeführt werden können. Bitte informieren Sie sich deshalb weiterhin regelmäßig auf den Internetseiten der Universität über die aktuelle Situation.

Wir bitten Sie um Verständnis und wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre. Bleiben Sie gesund.

Ihr Redaktionsteam von Campus 1456

Prorektor mit Eugen Münch-Preis ausgezeichnet



Die Gewinner des Eugen Münch-Preises
v.l.n.r.: Prof. Patrick Jahn, Dr. Matthias Gräser, Dr. Jan Pfister,
Prof. Steffen Fleßa | Foto: Sylvia Willax

Prof. Dr. Steffen Fleßa, Prorektor der Universität Greifswald sowie Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Gesundheitsmanagement, hat den Eugen Münch-Preis für innovative Gesundheitsversorgung in der Kategorie Versorgungsforschung erhalten. Ausgezeichnet wurde seine Veröffentlichung „Economic efficiency versus accessibility: Planing of the hospital landscape in rural regions using a linear model on the example of paediatric and obstetric wards in the northeast of Germany“, die er in Zusammenarbeit mit Dr. Neeltje van den Berg und Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann vom Institut für Community Medicine verfasste. Das Rechenmodell stellt dar, welche Auswirkungen das Zusammenlegen von Kliniken oder Fachabteilungen auf die Erreichbarkeit für die Bevölkerung sowie auf die wirtschaftliche Situation der Krankenhäuser hat. Entwickelt wurde es anhand der Standorte der Krankenhausversorgung in der Geburtshilfe und Pädiatrie in Vorpommern-Greifswald. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert und wird jährlich von der Stiftung Münch vergeben, die Wissenschaft, Forschung und praxisnahe Arbeiten in der Gesundheitswirtschaft fördert. (s. auch Artikel S. 18) •

Universität Greifswald in die Deutsche Allianz Meeresforschung aufgenommen

Die Deutsche Allianz Meeresforschung (DAM) hat im Februar die Universität Greifswald sowie fünf weitere Mitglieder aufgenommen: das Forschungszentrum Küste, die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH), das Deut-

sche Meeresmuseum Stralsund und das Deutsche Schiffahrtsmuseum Bremerhaven. Die 2019 gegründete DAM zählt nun 19 Mitgliedseinrichtungen. Ihr Ziel ist es, die gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen, nachhaltig mit den Küsten, Meeren und Ozeanen umzugehen, lösungsorientierte Forschung zu betreiben und Wissen zu vermitteln. Die Universität Greifswald bringt ihre Expertise aus dem Küsteningenieurwesen und der Marinen Biotechnologie in die Allianz ein. •



Vertreter*innen der neuen DAM-Mitglieder und DAM-Vorstand
Foto: DAM/Sinje Hasheider

Erneute DFG-Förderung für maritime Proteomforschung

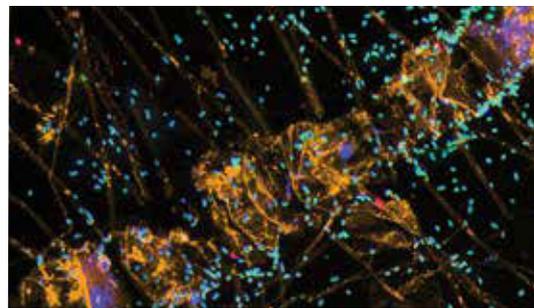


Foto: I. Bakenhus/Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie, Bremen

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine zweite Förderphase für die Forschungsgruppe FOR 2406 „Proteogenomik des marinen Polysaccharid-Abbaus“ (POMPU) bewilligt. Die Universität Greifswald und das Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie Bremen erforschen den bakteriellen Algenabbau in marinen Ökosystemen. Unter anderem bedingt durch die Klimaerwärmung treten vermehrt massive Algenblüten auf, die von marinen Bakterien schnell abgebaut werden. Dieser für den globalen Kohlenstoffkreislauf wichtige Prozess und vor allem die Polysaccharide, also die Mehrfachzuckerverbindungen, werden von der Forschungs-

gruppe POMPU untersucht. Dazu nehmen die Forschenden Meerwasserproben. Ihr Ziel ist, Genome und Proteine maritimer Bakteriengemeinschaften zu bestimmen und ihre Enzymfunktionen sowie Anpassungsmechanismen aufzuklären. Dadurch sollen bisher weitgehend unbekannte Mechanismen erklärt werden, um die Funktion der Meere als „biologische Pumpe“ im Zeitalter der Klimaerwärmung besser zu verstehen. (s. auch Artikel S. 12) •

Jean-Monnet-Lehrstuhl im Bereich Geld und Währung

Prof. Dr. Joscha Beckmann von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät hat für die kommenden drei Jahre einen Jean-Monnet-Lehrstuhl im Bereich Geld und Währung inne. Die Fördersumme von 50.000 Euro wird für Forschung und Lehre eingesetzt, die Herausforderungen für Europa in Zeiten von Unsicherheit und Digitalisierung analysiert. So wird beispielsweise untersucht, welche Auswirkungen der Brexit auf die Finanzwirtschaft hat. Die Europäische Kommission fördert mit den Jean-Monnet-Lehrstühlen weltweit qualitativ hochwertige Lehre und Forschung zu Europa. Auch die Studierenden profitieren direkt von dem Fördergeld: Sie konnten im Januar 2020 an einer kostenfreien Exkursion nach Frankfurt am Main zur Europäischen Zentralbank und zur Deutschen Bundesbank teilnehmen. •



Erstes Helmholtz-Institut für Greifswald

Zur Stärkung des Wissenschaftsstandorts Greifswald unterstützen der Bund und das Land Mecklenburg-Vorpommern die Etablierung eines neuen Helmholtz-Instituts für den Bereich der Infektionsforschung in Greifswald. Universität und Universitätsmedizin begrüßen diese Entscheidung nachdrücklich. Zusätzlich zum Center for Functional

Genomics of Microbes, dem Leibniz-Institut für Plasmaforschung und Technologie sowie dem Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems wird mit dem neuen Institut die in Greifswald bereits bestehende Spitzenforschung ergänzt. In Anbetracht neuer Herausforderungen für das Gesundheitssystem, insbesondere im Bereich der Infektionsforschung, soll das Institut als Außenstelle des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung in Braunschweig die Infektionsbiologie in Deutschland deutlich voranbringen. Durch die Bundes- und Landesförderung wird außerdem „die Voraussetzung geschaffen, sich erfolgreich an nationalen Exzellenzforschungsprogrammen zu beteiligen“, so die Prorektorin der Universität, Prof. Dr. Katharina Riedel. •

Citizen Science Projekt mit UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet

Das Citizen Science Projekt „F.U.N.“ (Forschung, Umweltbildung und Naturschutz) wurde Ende September 2019 von der UN-Dekade Biologische Vielfalt als offizielles Projekt ausgezeichnet. Die Zusammenarbeit des Lehrstuhls für Angewandte Zoologie der Universität Greifswald und des Naturparks Nossentiner/Schwinzer Heide bringt Bürger*innen am Beispiel der Fledermäuse nahe, was Naturforschung und Naturschutz bedeuten. Sowohl vor Ort an der Citizen-Science-Station in Wooster Teerofen als auch online lädt das Projekt zur Partizipation ein. Die Auszeichnung der Vereinten Nationen soll dem Rückgang der Naturvielfalt entgegenwirken und den Fokus auf die Biodiversität und damit verbundene Chancen lenken. Der Greifswalder Oberbürgermeister Dr. Stefan Fassbinder übergab die Auszeichnung an den Projektleiter Prof. Gerald Kerth und den Projektkoordinator Marcus Fritze, im Gegenzug erhielt er einen Fledermauskasten. •

📄 www.fledermausfun.de



v.l.n.r.: Prof. Gerald Kerth, Dr. Stefan Fassbinder, Marcus Fritze
Foto: Till Junker

Fokus Bioökonomie

In Zeiten des Klimawandels, einer wachsenden Weltbevölkerung und eines dramatischen Rückgangs der Artenvielfalt müssen die biologischen Ressourcen der Erde effizient und nachhaltig genutzt werden. Dieses Ziel verfolgt die Bioökonomie, indem sie die Transformation zu einem nachhaltigen Wirtschaftssystem einfordert. Zur Umsetzung hat das Bundeskabinett im Januar 2020 die „Nationale Bioökonomiestrategie“ beschlossen. Bis 2024 will die Bundesregierung 3,6 Milliarden Euro in den Ausbau der Bioökonomie investieren. Damit der biobasierte Wandel gelingen kann, ist aber auch die Einbindung der Gesellschaft zwingend erforderlich. Vor diesem Hintergrund fördert das „Wissenschaftsjahr 2020 – Bioökonomie“ den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft mit vielfältigen Diskussions- und Mitmachformaten.

Bioökonomie ist auch ein neuer Schwerpunkt an der Universität Greifswald. Diese verfügt über umfangreiche Expertise in der Biotechnologie und Enzymkatalyse sowie bioökonomiebasierten Transformationsprozessen. Auch die Paludikultur spielt eine wichtige Rolle. Hierbei geht es um die landwirtschaftliche Nutzung wiedervernässter Moore. An zahlreichen Instituten und Partnerinstituten wird Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung zum Thema betrieben. In Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen und Startups werden die Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt. Gebündelt werden die Aktivitäten im Bündnis Plant³ mit über 60 Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Ziel ist es, auf Basis der Bioökonomie einen regionalen Strukturwandel im nordöstlichen Mecklenburg-Vorpommern anzustoßen. Das Fokusthema stellt ausgewählte Visionen, Ideen und Projekte vor, die zu diesem Wandel beitragen.

Von Julia Lammertz

Plant³ – Bioökonomie für den Strukturwandel in Nordostdeutschland

Im Gespräch mit Daniel Schiller, Bündnissprecher von Plant³ und Professor für Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Greifswald.



Foto: Kilian Dörner

Julia Lammertz: Plant³ ist eines von 20 Innovationsbündnissen, die sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren des BMBF aus über 100 Einreichungen durchsetzen konnten. Wofür steht Plant³?

Daniel Schiller: Das Bündnis mit über 60 Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft erarbeitet Strategien für die Veredelung von pflanzenbasierten Rohstoffen in Nordostdeutschland. Die Potenz Hoch 3 steht einerseits für die Innovationsfelder Land, Moor und Meer und andererseits für die Erhöhung der Wertschöpfung durch Wissen (Forschung), Innovation (Unternehmen) und (strukturellen) Wandel unter Beachtung der sozialökologischen Nachhaltigkeit.

Was will das Bündnis erreichen?

Langfristiges Ziel von Plant³ ist, das östliche Mecklenburg-Vorpommern als führende Bioökonomie-Region zu etablieren und zugleich ein Vorbild für die nachhaltige Transformation ländlicher Räume zu schaffen.

Was passiert aktuell?

Bereits in der Konzeptphase von Plant³ gab es viele Projektideen. Die ersten sind zu Beginn des Jahres gestartet. Eine Denkfabrik wird die Entwicklung neuer Wertschöpfungsketten wissenschaftlich begleiten und Impulse für die strategische Weiterentwicklung liefern. Das Projekt „Treibhaus“ wird u. a. Startups und etablierte Unternehmen dabei unterstützen, Innovationsprozesse zu optimieren. In den Innovationsfeldern Moor und Meer sind die ersten Forschungs- und Entwicklungsprojekte beantragt, weitere sind in Vorbereitung. Neben der Mitgliedergewinnung ist es überaus wichtig das Thema in die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu tragen. Große Unterstützung leistet hier das Wissenschaftsjahr 2020 – Bioökonomie. Es erzeugt eine große Dynamik für die Kommunikation des Themas und gibt uns insbesondere die Möglichkeit, mit eigenen Veranstaltungen viele Synergien zu nutzen. Aktuell planen wir für das Wintersemester eine Bioökonomie-Vortragsreihe im Krupp-Kolleg, deren fester Bestandteil auch ein Bürgerforum ist. Und natürlich freuen wir uns auf den BioÖkonomie-Podcast „FaktenSammler“ der Pressestelle.

Plant³ wird geführt von der Universität Greifswald, der Wirtschaftsfördergesellschaft Vorpommern und dem Wissenschafts- und Technologiepark Nord°Ost° (WITENO). Das BMBF fördert Plant³ im Programm „WIR! – Wandel durch Innovation in der Region“ bis 2024 mit bis zu 15 Millionen Euro.

www.plant3.de

Wo sehen Sie die größten Schwierigkeiten in der Umsetzung einer nachhaltigen biobasierten Wirtschaftsform? Wie nehmen Sie die Skeptiker mit?

Wirtschaftsmodelle in der Bioökonomie sind noch zu wenig erprobt, d. h. es müssen Erfolgsmodelle geschaffen werden, um Vertrauen in ein biobasiertes Wirtschaftssystem zu erzeugen. Zugleich haben kleine Unternehmen im ländlichen Raum wenig Mittel für Innovationen. Es fehlt ihnen an Geld und personellen Ressourcen, aber auch an Erfahrung. Unser Ziel ist daher auch, die Innovationsfähigkeit der Unternehmen durch Vernetzung und Austausch sowie durch Weiterbildung in Form von Workshops oder Innovationsforen zu stärken.

Was ist Ihre ganz persönliche Vision von Bioökonomie?

Der Wandel kann nur gelingen, wenn wirtschaftliche Potenziale und Ziele mit ökologischer Nachhaltigkeit verbunden werden und dabei die Gesellschaft einbezogen wird. Dafür müssen die Chancen, aber auch die Risiken der Bioökonomie mit verschiedenen Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft diskutiert werden. •

Land und Bioökonomie

Von Volker Beckmann

Land ist eine Schlüsselressource der biobasierten Wirtschaft. Terrestrische Ökosysteme beherbergen über 80 % der weltweiten Biomasse. Eine Wirtschaft, die weitgehend auf fossile Energie- und Rohstoffquellen verzichten will, muss angesichts begrenzter Flächen neue Wege finden, biologische Ressourcen, Prozesse und Systeme produktiv und nachhaltig zu nutzen und innovativ zu erschließen.

Weltweit werden aktuell etwa 37 % der Fläche landwirtschaftlich genutzt, mit steigender Tendenz. Davon sind ca. 70 % Weiden und 30 % Ackerland. Das Ackerland wird hauptsächlich zur Futtermittelproduktion verwendet. Neben der Nahrungsproduktion wird eine wachsende Fläche für die Produktion von Energie und zur stofflichen Nutzung gebraucht. Ebenfalls steigend sind Siedlungs- und Verkehrsflächen, die weltweit jedoch nur 1,5 % der Landfläche einnehmen. Nur noch 29 % der terrestrischen Fläche sind Wälder mit unterschiedlicher Nutzungsintensität und 32 % weitgehend ungenutzt.

Bioökonomie, verkürzt verstanden als eine Ausdehnung und Intensivierung der land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Nutzung, gerät zunehmend in Konflikt mit Zielen des Natur-, Umwelt- und Klimaschutzes. Es kommt deshalb darauf an, die Bioökonomie so zu gestalten, dass brachliegende Potenziale genutzt, Produktivität umweltfreundlich erhöht und Zielkonflikte zwischen Schutz und Nutzung, zwischen Nahrungsmittel-, Rohstoff- und Energieerzeugung aus landbasierter Biomasse soweit wie möglich entschärft werden. Der Lehrstuhl für Allgemeine Volkswirt-



Schilfernte in den Niederlanden | Foto: Sabine Wichmann

schaftslehre und Landschaftsökonomie, geleitet von Prof. Dr. Volker Beckmann, befasst sich mit der Ökonomie und Politik der nachhaltigen Nutzung von Land und natürlichen Ressourcen sowie des Natur-, Umwelt und Klimaschutz im regionalen, nationalen und internationalen Rahmen. Ein Forschungsschwerpunkt ist die Erschließung von biobasierten Wertschöpfungsketten in Stadt-Land-Kontexten.

In Mecklenburg-Vorpommern erfolgt vorwiegend landwirtschaftliche Rohstoffproduktion, während Verarbeitung und Veredlung außerhalb des Bundeslandes geschieht. Das Projekt Vorpommern Connect (www.vorpommern-connect.de) untersucht die Möglichkeiten, biobasierte regionale Wertschöpfungsketten in Vorpommern zu stärken. Im Fokus stehen Produktion, Verarbeitung und Vertrieb regionaler Lebensmittel, die Verwertung von Energiebiomasse aus wiedervernässeten Mooren und die Entwicklung von

Erlebnis- und Lernorten im ländlichen Raum. Neben wissenschaftlichen Potenzialanalysen setzt das Projekt mit Stakeholder- und Szenarienworkshops sowie Pilotprojekten konkrete Impulse für eine Stärkung der nachhaltigen Bioökonomie in Vorpommern.

Einen weiteren Forschungsschwerpunkt stellt die nachhaltige Nutzung von Schilf dar. Nationale und internationale Forschungsprojekte zur Ökonomie der Schilfnutzung zeigen, dass die weltweit verbreitete Feuchtgebietspflanze ein hohes Verwertungspotenzial besitzt. Neben der traditionellen Nutzung zur Reetdachdeckung, zur Papierherstellung und als Baumaterial sind auch neue Nutzungen wie die Herstellung von Verbundplatten, Bioplastik und Heizpellets möglich. Besonders relevant ist, dass die Nutzung kaum in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion steht und oft mit Natur-, Umwelt- und Klimaschutzziele vereinbar ist. •

Bioökonomie aus dem Moor

Von Nina Körner und Franziska Tanneberger

Schilf, Rohrkolben, Torfmoose – an nasse Bedingungen angepasste Moorpflanzen können nachwachsende Rohstoffe für Bau-, Heiz- oder Verpackungsmaterialien, für Futter oder Torfersatz liefern. Sie sind daher im moorreichen Norddeutschland ein Grundstoff für die Bioökonomie. Allerdings sind hier die meisten Moore durch künstliche Entwässerung für die land- oder forstwirtschaftliche Nutzung degradiert und verursachen sehr hohe Treibhausgasemissionen. Obwohl entwässerte Moore in ganz Deutschland nur 7% der landwirtschaftlichen Fläche ausmachen, verursachen sie 37% der Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft.

Nasse Moore und wiedervernässte Flächen dagegen speichern Kohlenstoff und sind damit effektive Klimaschützer. Statt zu degradieren wird auf ihnen

neuer Torf gebildet und Fläche erhalten. Und wiedervernässte Moore können gleichzeitig für Land- oder Forstwirtschaft genutzt werden. Diese Lösung heißt Paludikultur. Das Greifswald Moor Centrum (GMC) treibt die Entwicklung dieser vielversprechenden Form nachhaltiger Landnutzung in zahlreichen Forschungs- und Umsetzungsprojekten voran.

Ein traditionelles Beispiel ist die Nutzung von Schilf für Rohrdächer. Gerade im ländlichen Raum entstehen heute aber auch neue Arbeitsplätze und innovative Produkte: So versorgt in Malchin (Lk Mecklenburgische Seenplatte) das weltweit erste Heizwerk für Biomasse aus wiedervernässtem Niedermoor über 500 Haushalte sowie kommunale Gebäude dezentral mit Wärme. Wie von der Ernte bis zur Verbrennung

alles optimal und ökonomisch effizient verläuft, untersucht das Verbundprojekt BonaMoor. Bau- und Dämmstoffe aus Rohrkolben entwickelt das Unternehmen Wetland Products in Kamp (Lk Vorpommern-Greifswald). Zum Anbau von Rohrkolben forscht das Verbundprojekt Paludi-PRIMA, das 2019 eine 8 ha große Pilotfläche bei Neukalen (Lk Mecklenburgische Seenplatte) angelegt hat. Wie Torfmoose kultiviert werden und einen nachwachsenden Ersatz für den Torf im Erwerbsgartenbau liefern können, war Gegenstand mehrerer Projekte der Universität Greifswald. Derzeit beschäftigt sich das Verbundvorhaben Mooszucht damit, das „Supermoos“ für eine industrielle Substratherstellung zu finden. Als Ausgründung der Greifswalder Forschungsprojekte hat 2018 die PaludiMed GmbH im Breesener Moor im Biosphärenreservat Schaalsee die europaweit größte Anbaufläche für den in Europa gefährdeten und unter Naturschutz stehenden Sonnentau angelegt. Diesen kultiviert sie dort zur medizinischen und pharmazeutischen Verwendung. Die Expertise der bisherigen Forschung und das Potenzial der wirtschaftlichen Nutzung von Mooren fließen ein in Plant³. Dort ist die Paludikultur eine von drei Säulen, die durch innovative Forschung und Entwicklung zum biobasierten Strukturwandel in Nordostdeutschland beitragen soll.

Verpackungen, Einweggeschirr, Laminat – damit diese und die oben genannten Produkte bioökonomisch durchstarten können, müssen politische und rechtliche Rahmenbedingungen stark verbessert werden. Dafür kämpft das GMC zusammen mit Paludikultur-Unternehmen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. •



Rohrkolbenetzlinge zur Pflanzung auf der Pilotfläche des Paludi-PRIMA-Projektes bei Neukalen. | Foto: lensescape.org

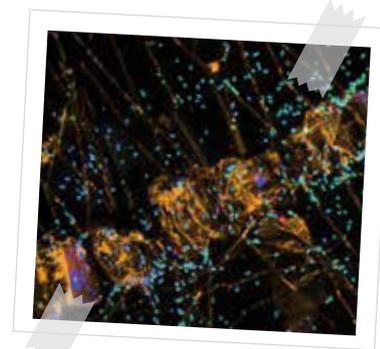
www.greifswaldmoor.de
www.moorwissen.de



Zucker aus dem Meer

Von Thomas Schweder

Unser Planet ist zu mehr als 70 % von Wasser bedeckt. Daher ist es wenig verwunderlich, dass marine Ökosysteme maßgeblich unser Leben bestimmen. So sind unsere Weltmeere nicht nur wichtige Wasserstraßen für den globalen Handel, sondern liefern uns auch Nahrung, Energie und Rohstoffe, während unsere Küsten wichtige Naherholungsgebiete sind. Darüber hinaus produzieren die Meere schätzungsweise 70 % des gesamten Sauerstoffs auf unserem Globus. Verantwortlich dafür sind marine Algen – vornehmlich mikroskopisch kleine Mikroalgen, aber auch größere Makroalgen. Algen können vor allem in den nährstoffreichen Küstenregionen der Ozeane in massiven Blüten auftreten, wobei erhebliche Mengen an Biomasse produziert werden. Solche Algenblüten werden durch anthropogenen Nährstoffeintrag (etwa Düngemittel aus der Landwirtschaft) und durch den Klimawandel weiter verstärkt und können in touristisch genutzten Küstenregionen durch die Verunreinigung der Strände problematisch sein. Das schnelle und anspruchslose Wachstum dieser Algen bietet aber auch Chancen für neue Verwertungskonzepte, denn Algen sind reich an wertvollen Inhaltsstoffen wie beispielsweise Gelbildenden Polysacchariden oder ungesättigten Fettsäuren. Ihre Nutzung als nachwachsende Biomasse-Ressource für die Gewinnung von Inhaltsstoffen wie Zuckern und Fetten sowie als Grundlage für alternative Nahrungs- und Futtermittel hat in den vergangenen Jahrzehnten weltweit an Bedeutung gewonnen. Vor allem in Frankreich konnte eine Vielzahl neuer Nutzungsformen auf der Basis mariner Algen etabliert werden. Als Er-



satz für wegfallende Arbeitsplätze in der Küstenfischerei wurde dort ein Algen-basierter Wirtschaftszweig initiiert. Auch die Ostsee bietet hier Potenzial. Plant³ hat sich daher zum Ziel gesetzt, dieses bisher ungenutzte Potenzial auszuschöpfen und regionale Konzepte zur nachhaltigen biotechnologischen Nutzung von Algen zu entwickeln.

Marine Algen enthalten hochwertige biotechnologisch relevante Zuckerverbindungen. Im Plant³-Verbundprojekt „MarZucker“ liegt der Schwerpunkt auf diesen wertvollen marinen Zuckerverbindungen. Greifswalder und Rostocker Forschende der Biologie, Biochemie und Biotechnologie wollen Verfahren zur Kultivierung regional vorkommender mariner Algen entwickeln, um damit langfristig in der Region Algenbiomasse zu gewinnen. Für die zukünftige industrielle Erschließung der wertvollen Algenzucker sind neue Enzymverfahren erforderlich. Solche Verfahren werden in Kooperation mit dem regionalen Unternehmen Enzymicals AG entwickelt. Wichtige Vorarbeiten für dieses angewandte Forschungsprojekt entstammen der DFG-geförderten Forschungsgruppe POMPU (FOR 2406), die grundlegende Mechanismen des marinen Polysaccharidabbaus untersucht. Die Ergebnisse der Grundlagenforschung sollen innerhalb von Plant³ in Verwertungsstrategien und praktische Anwendungen überführt werden. Denkbar ist der Einsatz der aus dem Meer gewonnenen Algen-basierten und maßgeschneiderten Zucker als Feinchemikalien, als analytische Referenzchemikalien bzw. in der pharmazeutischen Industrie sowie als Präbiotika. •

Foto oben: Das Mikrobiom der Algenblüte: Polysaccharid-abbauende Bakterien (grün) an der Kieselalge *Chaetoceros* sp. | Foto: I. Bakenhus/Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie, Bremen

Foto links: Aus der Grünalge *Ulva* sp. kann das biotechnologisch interessante Polysaccharid Ulvan gewonnen werden | Foto: Thomas Wilfried

Wissen für die Ohren – Uni Greifswald ist Förderprojekt beim Wissenschaftsjahr 2020

Von Hannah Weißbrodt



Flugzeugtreibstoff aus Algen, Turnschuhe aus Pilzleder, Jacken aus künstlicher Spinnenseide: Das sind schon heute konkrete Anwendungen, die sich aus der Bioökonomieforschung entwickelt haben, wie der Trailer zum Wissenschaftsjahr 2020 – Bioökonomie zeigt.

Doch was sind die Wissenschaftsjahre und welches Ziel wird mit ihnen verfolgt? Die Wissenschaftsjahre sind eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und Wissenschaft im Dialog (WiD). Sie werden seit dem Jahr 2000 ausgerichtet. Als zentrales Element der Wissenschaftskommunikation haben die Wissenschaftsjahre das Ziel, Forschungsthemen allgemeinverständlich durch Diskussions- und Mitmachformate in die Gesellschaft zu tragen und sichtbar zu machen. Damit soll der Dialog und Austausch über Forschung und

Wissenschaft angeregt werden. Inhaltlich liegt der Fokus auf gesellschaftsrelevanten Zukunftsthemen. Vor diesem Hintergrund fördert das BMBF jedes Jahr innovative Projekte aus der Wissenschaftskommunikation. Die Presse- und Informationsstelle der Uni Greifswald hat ein Konzept für eine Podcast-Reihe zum Thema Bioökonomie eingereicht und wurde aus über 90 Projektideen ausgewählt.

Ziel des Podcasts „FaktenSammler“ ist es, allen Interessierten grundlegende und interessante Fakten zu diesem Forschungs- und Innovationsfeld zu vermitteln. Dazu werden sowohl Forschende unserer Universität, als auch weitere Akteure, z. B. aus der Wirtschaft, zu Wort kommen. Der Podcast wird sowohl die Chancen der Bioökonomie, als auch die großen Herausforderungen in den Blick nehmen, die der Wandel zu einer

nachhaltigen Wirtschaftsweise mit sich bringt. Dabei ist das digitale Hörformat ideal, um Wissen auf Augenhöhe zu kommunizieren. Ob gemütlich auf dem Sofa, auf dem Weg zur Arbeit oder beim Kochen, Podcasts können von überall gehört werden. Personen, die Podcasts hören, haben alle räumlichen oder zeitlichen Freiheiten. Dies ist ein großer Vorteil gegenüber klassischen Vermittlungsformaten. Die Hörerschaft kann die Inhalte des Podcasts außerdem aktiv mitgestalten. Über ein Kontaktformular, das auf der projekteigenen Website eingerichtet wird, können Fragen ebenso wie Kommentare formuliert werden. Diese fließen dann in die weiteren Folgen mit ein. Es bleibt also spannend, welche der vielen Facetten der Bioökonomie in den acht Episoden besonders in den Fokus rücken. •

www.uni-greifswald.de/fakten Sammler



PODCAST

Der monatliche Bioökonomie-Podcast „FaktenSammler“ startet im Mai!

Mehr zum Wissenschaftsjahr 2020 – Bioökonomie:
www.wissenschaftsjahr.de

#DasistBioökonomie



Das FaktenSammler-Team v.l.n.r.: Jeannette Schütze, Hannah Weißbrodt, Jan Meßerschmidt (alle Presse- und Informationsstelle), Julia Lammertz (Zentrum für Forschungsförderung und Transfer) | Foto: Ole Kracht

Forschungsprojekt untersucht Todesfälle bei Fluchtversuchen über die Ostsee

Am 13. August 1961 gab es einen tiefen und folgenreichen Einschnitt in der Geschichte der DDR. An diesem Tag wurde die DDR nach Westen hin abgeriegelt. Dadurch wurde seine Bevölkerung zum Verbleib in diesem Staat gezwungen. Wer das Land dennoch verlassen wollte, erlitt in der Regel Repressionen unterschiedlichster Art. Der Wunsch nach freier Entfaltung veranlasste Einige dazu, aus der DDR zu fliehen. Die Fluchtwege waren vielfältig: Es wurden Tunnel unter der Berliner Mauer gegraben, durch streng überwachte Grenzgebiete nach Westdeutschland hin wurde ausgedehnt und auch ein Urlaub in den mit der DDR befreundeten Ostblockstaaten war oft Beginn einer Flucht in die westlichen Staaten. Ein weiterer, bisher weniger erforschter Ausgangs-

ZEITZEUGENKONTAKT

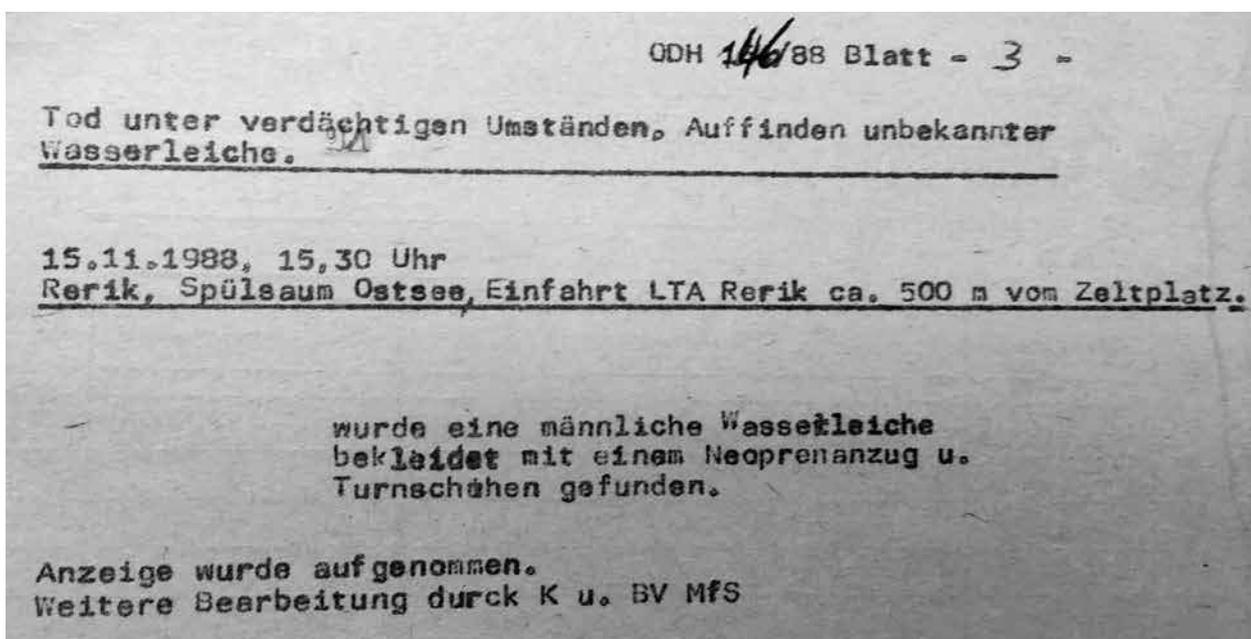
Um die Schicksale der Opfer nachzuzeichnen und sie dadurch vor dem Vergessen zu bewahren, werden beständig Zeitzeugen sowie Angehörige gesucht, die mit persönlichen Erinnerungen zur Aufarbeitung des Themas beitragen.

Kontakt:

@ merete.peetz@
uni-greifswald.de;
Telefon 03834 420 3157

punkt für den „ungesetzlichen Grenzdurchbruch“ war die Ostseeküste. War das enge Kontrollnetz an der Küste, die sogenannte „unsichtbare Mauer“ überwunden, bedeutete dies jedoch noch nicht den Erfolg der Flucht. Die nächste, viel riskantere Hürde war die Ostsee selber. Bis zur Bundesrepublik oder zur Südküste Dänemarks mussten mehrere Seemeilen überwunden werden. Dies geschah oft mit simplen Wasserfahrzeugen, welche die Küstenbewachung nur schwer entdecken konnte. Solche Fluchthilfen hielten den Naturgewalten der offenen See meist nicht stand.

Nach dem bisherigen Kenntnisstand wagten etwa 5600 Personen diesen riskanten Fluchtweg. 80% von ihnen wurden bereits beim Versuch verhaf-



tet, etwa 16% ist die Flucht gelungen und mindestens 174 Menschen fanden bei ihrem Fluchtversuch den Tod. Die Leichen der Flüchtlinge wurden an die Strände zwischen Fehmarn, Rügen und Dänemark gespült oder mit Fischernetzen aus dem Meer geborgen.

Seit Anfang Juli 2019 untersucht ein Forschungsteam am Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft unter der Leitung von Prof. Dr. Hubertus Buchstein diese Todesfälle. Das Ziel des Projektes ist es, die Schicksale der Opfer in einem biographischen Band nachzuzeichnen und sie dadurch vor dem Vergessen zu bewahren. Die Ermittlung der Todesopfer ist sehr arbeitsintensiv. Sie reicht von Recherchen in einer viel-

fältigen Archivlandschaft – vor allem in den kleinen Archiven Mecklenburg-Vorpommerns – über Durchsichten von Sterbebüchern der küstennahen Standesämter bis hin zu Anfragen nach Ermittlungsakten bei der Staatsanwaltschaft. Solche schriftlichen Quellen sind häufig verwaltungstechnischer Art. Sie verraten meist nur wenig über die Persönlichkeit und Motivationen der Betroffenen. Eine weitere wichtige Quelle für das Projekt sind daher Zeitzeugen oder Angehörige. Sie können über Vermisstenfälle berichten, die sich oft als Todesopfer erweisen. Zeitzeugen und Angehörige sind außerdem sehr wichtig, um den Lebensweg der Verunglückten zu rekonstruieren. •



Das Forschungsprojekt „Todesfälle bei Fluchtversuchen über die Ostsee“ ist Teil des Verbundprojektes „Grenzregime. Todesfälle bei Fluchtversuchen und Rechtsbeugung gegen Ausreisewillige“, das gemeinsam mit der Freien Universität Berlin und der Universität Potsdam durchgeführt wird. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Das Projekt läuft bis Oktober 2022. www.eiserner-vorhang.de

Das Greifswalder Forschungsteam besteht aus Dr. Jenny Linek, Merete Peetz und Henning Hochstein sowie zwei studentischen Hilfskräften.

- 
**1966 im großen Belt,
2 Seemeilen südöstlich
vom Leuchtturm „Hov Fyr“**
- 
**1969 am Strand
südlich von Vantore, DK**
- 
**1962 am Strand
von Prerow**



Orte der Leichenbergung bei Fluchtversuchen tödlich verunglückter Personen (1961–1989). Karte: M. Peetz 2020.

Forschende entwickeln virtuelles Raum-Zeit-Modell

der historischen Metropole Nürnberg

Das Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald war in den Jahren 2016 bis 2018 in das Projekt TOPORAZ – Topographie in Raum und Zeit eingebunden. Unter der Leitung des Leibniz-Instituts FIZ Karlsruhe entwickelten Forschende aus verschiedenen Disziplinen ein virtuelles Raum-Zeit-Modell der historischen Metropole Nürnberg. Dieses ist bislang national wie international ohne Vergleich.

Am Beispiel des zentralen Platzes der Stadt Nürnberg – des Hauptmarkts – schufen die Forschenden erstmals wissenschaftlich fundierte 3D-Modelle in vier Zeitstufen vom Barock bis in die Gegenwart. Sie sind vollständig georeferenziert und mit einer Datenbank verknüpft, für die historische Quellen – Texte, Bilder und Karten – neu erschlossen und eingepflegt wurden. So wurde es möglich, die Entwicklung dieses Stadtraums von den Anfängen bis zur weitgehenden Zerstörung der Altstadt im Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus zu dokumentieren und anschaulich darzustellen.

Die digitale Rekonstruktion ist mit vielen Herausforderungen konfrontiert, wenn man sie wissenschaftlich absichern und nicht nur auf eine vage Anschaulichkeit reduzieren will. Von den historischen Gebäuden des Hauptmarktes waren nur die platzbeherrschende Frauenkirche und ein einzelnes Gebäude als Ruinen erhalten. Sie reichten jedoch aus, einen verlässlichen Maßstab für die Dimensionen der anderen Gebäude zu liefern. Diese wurden auf der Basis von Zeichnungen und Druckgrafiken seit dem 16. Jahrhundert und Fotografien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts rekonstruiert. Hinzu kamen Bauakten des 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Grundrissen und Aufrissen. Im Allgemeinen und insbesondere für den Hauptmarkt ist die Quellenlage in Nürnberg exzellent – das Stadtarchiv verfügt über einen riesigen Fundus von mehreren 10000 historischen Fotos und 75000 Bauakten. Deshalb

konnten die zerstörten Häuser vergleichsweise detailliert rekonstruiert werden. Auf eine farbige Rekonstruktion der Fassaden wurde bewusst verzichtet, da die Quellen dafür nicht ausreichen. Darüber hinaus sind nicht alle Häuser Nürnbergs in Zeichnungen oder Fotos überliefert. Das betrifft insbesondere die kleinen und engen Nebengassen. In diesen Fällen werden vereinfachte 3D-Modelle in TOPORAZ eingestellt, wobei immer die Möglichkeit besteht, bei neuen Funden die schlichten Fassaden durch präzisere Modelle zu ersetzen. Es gibt fünf Levels of Detail (LoD A-E) von einer einfachen, nur die Kubatur anzeigenden Kiste in Grundstücksgröße bis zum detailliert ausgearbeiteten Modell mit Fassade, Nebengebäuden und Innenhöfen.

Die an die 3D-Modelle angeschlossene Datenbank enthält alle verfügbaren Quellen zu den Objekten (öffentliche Bauten, Privathäuser, Plätze etc.) von den Anfängen der Überlieferung im Mittelalter bis heute. Die Informationen betreffen auch deren Bewohnende und Nutzende, ihre familiären, beruflichen und sozialen Verflechtungen. Die virtuelle Forschungsumgebung wird so zur Plattform für die Zusammenführung von heterogenen Forschungsdaten aller historischen Disziplinen. Sie unterstützt damit das vernetzte transdisziplinäre Arbeiten. Die meisten in TOPORAZ enthaltenen Daten sollen unter freien Lizenzen zur Nachnutzung zur Verfügung stehen, eine zentrale Voraussetzung für die Umsetzung einer Open-Science-Strategie, die erst eine breite Nutzung ermöglicht. Im März 2020 ist das Nachfolgeprojekt TRANSRAZ (Laufzeit drei Jahre) gestartet, in dem der Transfer von TOPORAZ in die breite Anwendung erfolgt.

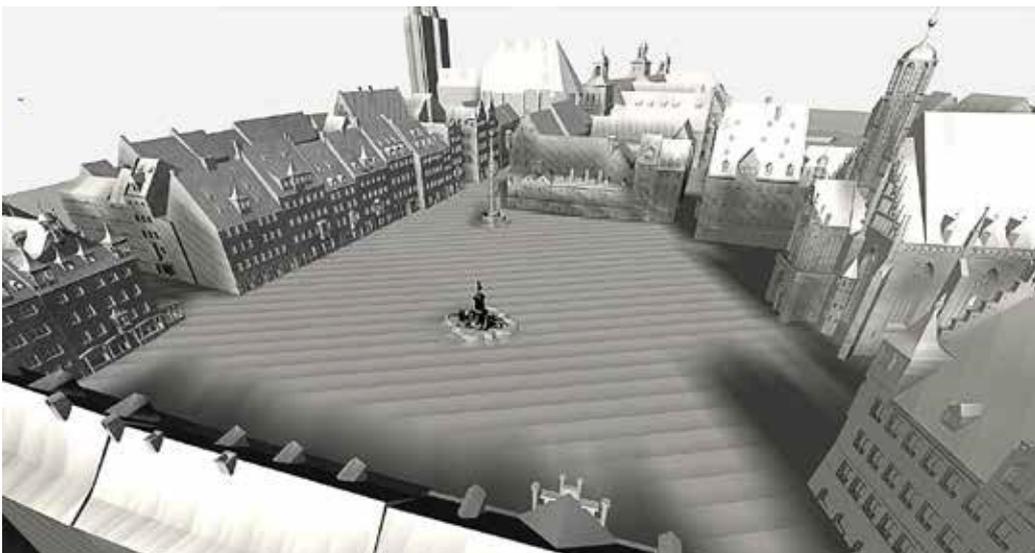
Hier wird der innovative Ansatz erheblich erweitert. Die gesamte Altstadt Nürnbergs (ca. 3000 Häuser, davon nur ca. 10% bis heute erhalten) wird jetzt erfasst. Erst so können die übergreifenden Stadtstrukturen und die sozialen Netzwerke Nürnbergs in den Blick treten. Dazu müssen – anders als im



Historische Fotografie des Nürnberger Hauptmarktes, ca. aus dem Jahre 1909
 Quelle: Stadtarchiv Nürnberg A 47/II Nr. KS-132-11

Vorprojekt – Big-Data-Methoden zur (teil-)automatischen Quellenerschließung angewandt werden, womit das Projekt eine neue Ausrichtung im Sinne Künstlicher Intelligenz erhält. Ferner sollen die georeferenzierten Daten mit externen Datenquellen (Archivportal-D, Druckwerke) verknüpft und somit Teil eines weltweiten Netzwerks werden. Geplant ist die Erweiterung um eine Beteiligungsplattform im Sinne von Citizen Science, etwa durch die Möglichkeit, private Fotos oder Urkunden in das Modell einzustellen.

Die virtuelle Forschungsumgebung ermöglicht es, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in anschaulicher Weise für interessierte Laien nutzbar zu machen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Erkenntnistransfer und zur Bildung. Grundsätzlich ist TRANSRAZ auf beliebige topografische Räume anwendbar und kann standardisierend für die raumbezogene Forschung wirken. Hieraus ergeben sich Perspektiven für die Nachhaltigkeit auch im außerakademischen Bereich. •



Der Nürnberger Hauptmarkt im 3D-Modell der Zeitstufe um 1910
 Quelle: Toporaz/FIZ Karlsruhe

Krankenhäuser im ländlichen Raum

Krankenhäuser leisten einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. Die Qualität der Leistungen sowie ein naher Standort stellen deshalb für die Bevölkerung eine wichtige Komponente ihrer Lebensqualität dar. Wenn Fachabteilungen (z. B. Geburtshilfe) oder ganze Krankenhäuser geschlossen werden, kommt es regelmäßig zu Protesten und Bürgerinitiativen, die für den Erhalt „ihres“ Krankenhauses kämpfen. Im Gegenzug zu städtischen Ballungszentren, in denen das Angebot an Krankenhausdienstleistungen kaum infrage gestellt wird, entwickelt sich bei der ländlichen Bevölkerung das subjektive Empfinden einer Schlechterstellung.

Der Rückbau von Krankenhäusern hat ökonomische und qualitative Gründe. Fixkostendegression, Größendegression und Verbundvorteile implizieren, dass größere Krankenhäuser (gemessen in Bettenzahl, Fallzahl, Case Mix) geringere Fallkosten haben als kleinere. Da die Krankenhausfinanzierung ei-

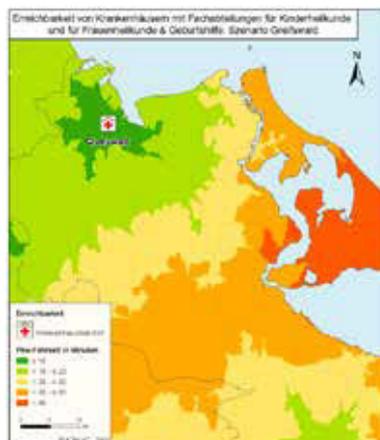
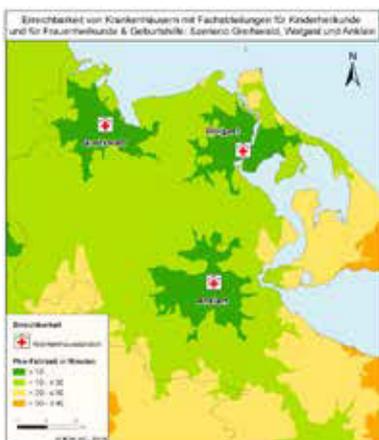
nen einheitlichen Preis (G-DRG Entgelt) für einen bestimmten Fall unabhängig von den Krankenhausspezifika vorsieht, erhalten kleine und große bzw. städtische und ländliche Krankenhäuser dasselbe Entgelt für dieselbe Leistung. Damit sind die kleineren Häuser im ländlichen Raum systematisch benachteiligt und weisen ein höheres Insolvenzrisiko auf. Eine Konzentration auf wenige Standorte in den Städten ist eine logische Konsequenz der bestehenden Krankenhausfinanzierung. Weiterhin spricht der Übungseffekt für eine Konzentration auf wenige, größere Standorte. Häufigverrichtete Eingriffe (z. B. eine Operation) führen zu einer Reduktion der Arbeitszeit pro Prozess und damit der Stückkosten. Darüber hinaus impliziert eine höhere Fallzahl in der Regel eine Verbesserung der Qualität. Hierbei ist nicht nur die Qualität des einzelnen Teilprozesses zu beachten, sondern vor allem die Qualität des Gesamtprozesses einschließlich aller Risiken. Die Fähigkeit, auf Komplikationen angemessen professionell

zu reagieren, steigt mit der Häufigkeit des Eintritts derartiger Risiken und damit der Fallzahl. Dementsprechend zeigen die meisten – wenn auch nicht alle – Studien eine signifikante Korrelation von Volumen und Outcome der Behandlungen im Gesundheitswesen. Die Vorteile der Zentralisierung gehen mit einer schlechteren Erreichbarkeit einher. Problematisch ist hierbei, dass die Entscheidungssituation häufig nicht transparent ist und Diskussionen nicht auf Basis von Fakten geführt werden. Der Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Gesundheitsmanagement der Uni Greifswald unterstützt derartige Entscheidungen durch modellgestützte Analysen rationaler. In Kooperation mit der Community Medicine wurde etwa für die Pädiatrie und Geburtshilfe des Kreiskrankenhauses Wolgast ein Modell entwickelt, das sowohl die Kosten als auch die Erreichbarkeit für verschiedene Zentralisierungsalternativen transparent darstellt. •

LITERATUR

Fleßa, Steffen. „Kleinere Krankenhäuser im ländlichen Raum“, Springer Books (2020).

Die Abbildungen links zeigen die Einzugsituation im Jahr 2014 sowie bei einer Konzentration auf den Standort Greifswald. Ausgangspunkt war ein jährlicher Gesamtverlust aller drei Krankenhäuser in der Pädiatrie und Geburtshilfe von 3,5 Mio. Euro. Durch die Konzentration kann der Verlust in einen Gewinn von 2 Mio. Euro gewandelt werden. Gleichzeitig steigt insbesondere für die Bevölkerung im östlichen Usedom die Distanz erheblich an.



Pkw-Erreichbarkeit der Krankenhäuser im Kreis Vorpommern-Greifswald (Berg, Radicke et al. 2019).

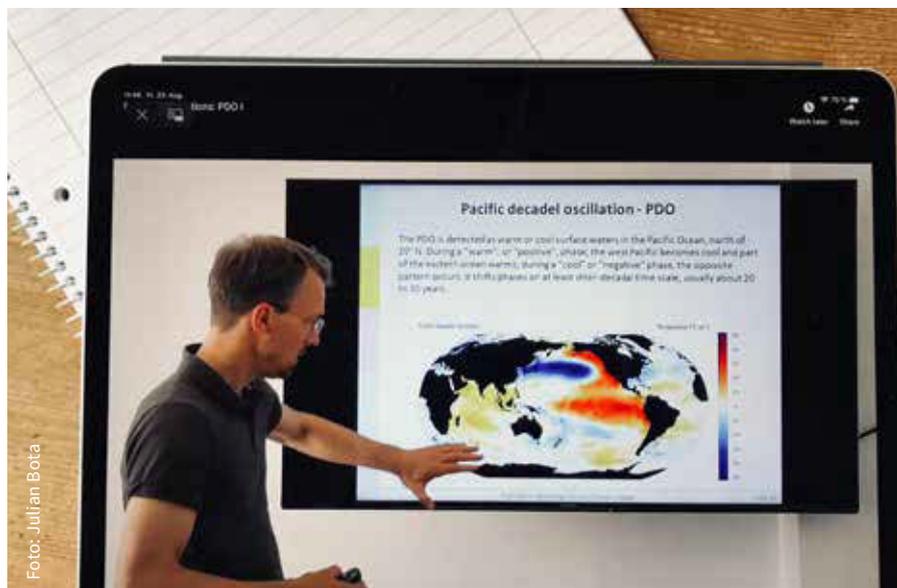
Von Jana Kiesendahl

#Digitale Lehre an der Universität Greifswald

„Was verbinden Sie mit Digitalisierung?“, fragten wir Greifswalder Lehrende bei einem Workshop zu digitaler Hochschullehre. Das Ergebnis war ebenso heterogen wie die Lebensbereiche, in denen uns Digitalisierung begegnet. Dennoch gab es vier Begriffe, die immer wieder genannt wurden: Flexibilität, Spaß, Interaktivität und Aufmerksamkeit. Digitale Lehrangebote schaffen für alle Beteiligten eine örtliche und zeitliche Flexibilität. Sie bieten hervorragende Möglichkeiten, Interaktivität, Aufmerksamkeit und Spaß in die (digitale und analoge) Lehrveranstaltung zu bringen und damit die Lernbereitschaft der Studierenden zu erhöhen, indem zum Beispiel Umfragen, Wordclouds oder Quizfragen digital durchgeführt werden.

Noch immer aber kommen digitale Medien primär in Form von PowerPoint-Folien zum Einsatz. Moodle wird kaum als umfangreiches Lernmanagementsystem für kollaborative Textarbeit, Abstimmungstools, interaktive Videos, animierte Timelines oder Tests genutzt, sondern eher als „Handapparat“ für Texte und Dateien. Es geht aber auch anders: Wir haben an der Uni eine Reihe an Projekten und engagierte Lehrende, die digitale Lehrszenarien einsetzen (möchten). So werden aktuell acht Projekte „Digitale Lehre in MV“ gefördert, die neben internationalen Onlinekursen auch E-Portfolios, eine Tierbestimmungs-App, Spielumgebungen und anderes entwickeln.

Mit der 2019 gegründeten Workshopreihe „update_Lehre“, einer Kooperation des interstudies_2-Projekts „Digi-



talisierung in der Hochschullehre“ und der Hochschuldidaktik, können sich Lehrende zu Themen wie Mobile Learning, Moodle, E-Portfolios, Webinare, Lehrvideos oder Urheberrecht in digitalen Lernmodulen fortbilden.

Ganz neu ist das eTutor*innen-Programm – ein Ausbildungsprogramm, bei dem studentische Hilfskräfte (nach positiv beschiedenem Antrag) seit Februar 2020 geschult und begleitet werden, um Lehrende kompetent in ihrer digitalen Lehrpraxis zu unterstützen. Sie erwerben in Präsenz- und Online-Modulen Kenntnisse zur Funktionsweise von digitalen Lehr-Lern-Instrumenten, zu deren didaktisch sinnvollem Einsatz sowie zur Begleitung individueller und kollaborativer Lernprozesse mit digitalen Medien. Im Sommersemester 2020 schließt sich die Praxisphase an, in der die eTutor*innen ihre Lehrkraft in digitaler Lehre unterstützen.

Die Universität Greifswald hat sich auf den (digitalen) Weg gemacht. Wir sollten aber bedenken: Lehrende und Studierende durchlaufen den digitalen Wandel gemeinsam. Sie testen, modifizieren, übernehmen oder verwerfen digitale Lehr-Lern-Formate. Der Dialog mit den Lernenden sollte in diesem Wandelprozess einen hohen Stellenwert einnehmen und auch die Anerkennung digitaler Prüfungsformate ein Ziel sein, um zeitgemäß und dem Leitbild der Universität getreu exzellente Lehre anbieten zu können. •

Weitere Informationen zu digitaler Lehre sowie Best-Practice-Beispielen von Greifswalder Lehrenden

www.uni-greifswald.de/digitale-lehre

Von Zulu-Kultur, Feldforschung und Safari – ein Reisetagebuch

Vom 5. bis 11. September 2019 organisierte der Lehrstuhl für Physische Geographie der Universität Greifswald gemeinsam mit der Universität KwaZulu-Natal eine durch den DAAD geförderte Sommerschule in Richards Bay, Südafrika. Vier afrikanische und vier deutsche Studierende wurden dazu aus über 60 Bewerbungen ausgewählt. Ziel der Sommerschule war es, Studierenden eine praktische Erfahrung in Beprobungs- und Bohrtechniken zu ermöglichen. Diese Techniken werden oft in den Geo- und Umweltwissenschaften eingesetzt. Die Teilnehmenden bekamen auch einen Einblick in die dortige Kultur. Alle gemeinsam haben einen Blog über die Erlebnisse geschrieben. Hier eine gekürzte Fassung:



Regen, es schüttet aus Eimern! Wir – drei Geographiestudierende aus Greifswald: Caroline, Isabella und Marius, unser Fotograf Magnus und Dr. Finn Viehberg – landen nach 20-stündiger Reise bei strömendem Regen auf dem Flughafen von Durban. Hier treffen wir Eugene (Uni Kapstadt, Südafrika) und Jeff (Copperbelt University, Sambia) und fahren nach Richards Bay – dem Ziel unserer Reise.

Dort erwarten uns Prof. Torsten Haberzettl, Paul Mehlhorn (beide Dozenten der Uni Greifswald), Moteng (Uni Witwatersrand, Südafrika) und Balemogeng (Okavango Research Institute, Botswana). Nach einem kurzen Kennenlernen geben uns Torsten, Finn und

Paul eine Einführung in unser Untersuchungsgebiet und wir besprechen den Plan für die kommenden Tage.



Mehr Regen! Die Zulu-Kultur ist ein fester Bestandteil der südafrikanischen Geschichte. Um diese besser kennenzulernen, fahren wir ins Shakaland, einem Zulu-Museumsdorf. Hier zeigt man uns die Traditionen der Zulu-Kultur und ihre Kampftechniken.

Der Goedertrouw-Damm, unser nächstes Ziel, dient als Süßwasserspeicher. Wir entscheiden uns, eine Probe für spätere Wasseranalysen zu nehmen und werden in das nötige Vorgehen eingeführt. Der Tag vergeht schnell. Zurück in Richards Bay packen wir die Mietwagen. Morgen beginnt die eigentliche Feldforschung. Wir sind sehr gespannt.



Strahlender Sonnenschein! Heute ist unser Ziel eine trocken gefallene Bucht in der Nähe des Hafens von Richards Bay. Hier werden uns verschiedene Bohrtechniken vorgestellt und es gelingt uns einige Bohrkerne zu bergen. Anschließend „sprechen“ wir die Kerne an, das heißt wir bestimmen Farbe, Kalkgehalt und Organismen. Mit Dr. Jemma Finch (Uni KwaZulu-Natal) sammeln wir Pollenproben und bereiten diese auf (abends schauen wir uns diese unter dem Mikroskop an!). Erschöpft aber zufrieden kehren wir zu-

rück zur Unterkunft. Teamwork bei der Arbeit mit großen Geräten ist wirklich unabdingbar. Es macht großen Spaß.



Unsere Gruppe erkundet heute den Mzingazi See nahe unserer Unterkunft. Mit Hilfe der lokalen Polizei beladen wir unser Boot und fahren auf den See. Wir nehmen mit verschiedenen Geräten Proben des Seebodens und -wassers. Im Eifer des Gefechts vergessen wir sogar die Mittagspause. An der tiefsten Stelle des Sees platzieren wir eine Kette mit Temperatur-Loggern, die wir am Folgetag wieder bergen. Wir wollen herausfinden, ob der See unterschiedliche Temperaturen in verschiedenen Wassertiefen hat. Aus den Aufzeichnungen der Logger leiten wir ab, dass dies nicht der Fall ist.



Um fünf Uhr morgens genießen wir den Sonnenaufgang am Strand. Nach dem Frühstück packen wir alle Geräte und Proben und fahren zum Fluss uMhlatuze. Die Gegend dort ist stark vermüllt. Während eines kurzen Arbeitseinsatzes sammeln wir vier Müllsäcke voll! Anschließend besuchen wir einen Mangrovensumpf im uMlalazi Naturreservat. Wir sehen Affen, Zebras, einen Bienenfresser und weitere beeindruckende Tiere. Mit dieser kleinen Wildlife-Erfahrung endet unsere Sommerschule und wir fahren zurück nach Durban, um unsere Flüge nach Hause zu erwischen. •

Die Studierenden nehmen die Koordinaten der Bohrung auf.

Alle Fotos:
Magnus Schult



Nach Abschluss der Sommerschule bekamen alle Teilnehmenden ein Zertifikat.



Den gesamten Blog und mehr Informationen zu *Train-ME*:
geo.uni-greifswald.de/trainme/

Die Sommerschule fand statt im Rahmen des derzeit in der Physischen Geographie angesiedelten internationalen Projekts *TRACES* (Tracing Human and Climate impacts in South Africa). Dieses wird durch das BMBF gefördert.

Von Tiemo Timmermann

CO₂-Fußabdruck
der Uni Greifswald
für 2016 (ohne UMG)

Erster Nachhaltigkeitsbericht der Uni Greifswald erschienen

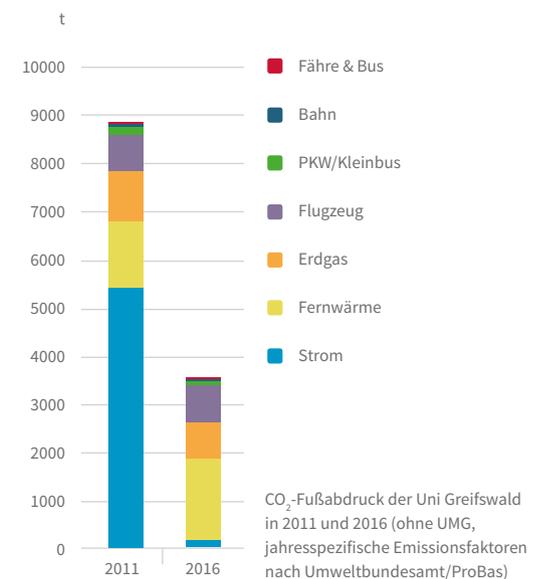
Nachhaltige Entwicklung braucht klare Ziele, entschiedenes Handeln und eine ordentliche Portion Beharrlichkeit. Der erste Nachhaltigkeitsbericht der Universität, im Oktober 2019 erschienen, gibt einen systematischen, faktenreichen und anschaulichen Überblick zum aktuellen Stand der Nachhaltigkeit an der Universität und schafft damit Orientierung für die nächsten Schritte.

In rund 90 Forschungsprojekten sowie neun Studienprogrammen und einem Graduiertenkolleg setzt sich die Universität wissenschaftlich mit Prozessen und Bedingungen nachhaltiger Transformation auseinander oder entwickelt nachhaltige Verfahren in angewandten Projekten für den Transfer. Auch im täglichen Campusmanagement und in der Universitätsverwaltung wird immer stärker auf nachhaltige Lösungen gesetzt. Der Bericht listet hier Maßnahmen auf, die zu beeindruckenden Ergebnissen führten. So konnte durch den Umstieg auf emissionsarmen Ökostrom die CO_{2eq}-Emissionen aus Strom und Wärme bereits im Jahr 2012 schlagartig um 64% reduziert werden. Investitionen in stromsparende LED-Beleuchtung und moderne Lüftungstechnik verringerten den Stromverbrauch der Zentralen Universitätsbibliothek um 42%. Auch beim Papierverbrauch sprechen die Zahlen für sich. Der Gesamtpapierverbrauch sinkt kontinuierlich und zugleich wächst der Anteil von Recyclingpapier.

Klimaschutz hat für die Universität Greifswald einen besonderen Stellenwert, sie bekennt sich in ihrem Leitbild zum Ziel der CO₂-Neutralität. Im Forschungsprojekt „CO₂-neutrale Uni“ sowie durch zwei Masterarbeiten im Fach

Nachhaltigkeitsgeographie wurden für die Jahre 2011 und 2016 arbeitsaufwendige Bilanzierungen erstellt, die eine Vorstellung von der Größe des CO₂-Fußabdrucks der Universität geben. Der ermittelte CO₂-Fußabdruck berücksichtigt bisher den Primärenergieverbrauch für Wärme und Strom, Dienstreisen und Exkursionen sowie die Nutzung der Fahrzeuge des Fuhrparks. Wärmeerzeugung und Flugreisen stellen die größten erfassten Quellen von CO_{2eq}-Emissionen dar. Sie stehen daher im Fokus einer Klimaschutzstrategie, die zurzeit an der Universität erarbeitet wird. Weitere klimarelevante Emissionen (u. a. verursacht durch Universitätsländereien, Beschaffung, Gebäudemanagement, Abfall) sowie die Universitätsmedizin (UMG) bleiben bei der Bilanzierung derzeit noch ausgeklammert; sie sollen im nächsten Bericht einbezogen werden, dessen Publikation 2021 geplant ist. •

www.uni-greifswald.de/nachhaltigkeit



3 641
TONNEN
CO₂-Äquivalente

=

2611 TONNEN
Strom und Wärme

1030 TONNEN
Dienstreisen und
Fuhrparknutzung

Größte CO_{2eq}-Emissionsquellen =
Wärmeerzeugung und Flugreisen

KURZNACHRICHTEN DER UNIVERSITÄT

Gute Platzierung bei Internationalem Nachhaltigkeitsranking

Die Universität Greifswald erreichte 2019 Platz 130 im GreenMetric World University Ranking (GMWUR). Unter den 780 teilnehmenden Hochschulen gehört die Universität Greifswald damit zu den besten 20% und liegt im Mittelfeld der deutschen teilnehmenden Hochschulen. Sie erreichte 6 575 von 10 000 möglichen Punkten, was eine deutliche Verbesserung zum Vorjahr darstellt; sie erreichte Platz 293 von 719. Das internationale Nachhaltigkeitsranking wird seit 2010 jährlich von der Non-Profit-Initiative UI GreenMetric World University Rankings (UIGM) der Universitas Indonesia durchgeführt, um den Stand der Nachhaltigkeit von Hochschulen weltweit zu vergleichen und zu fördern. Das Ranking wird auf Grundlage eines Fragebogens erstellt, der folgende Themen beinhaltet: Allgemeine Hochschulinfrastruktur, Energie und Klimaschutz, Müll, Wasser, Transport und Ausbildung. Die Daten dazu wurden vom Nachhaltigkeitsbeauftragten gesammelt und aufbereitet. Am besten schnitt die Universität in Wageningen (Niederlande) ab. •

Nachhaltigkeitspreis 2019 für zwei Masterarbeiten

Julia Merkelbach und Alexander Seliger wurden im vergangenen Oktober für ihre Masterarbeiten mit dem Nachhaltigkeitspreis 2019 ausgezeichnet. Der Preis, der vom Rektorat, der Nachhaltigkeitskommission des Senats und des Nachhaltigkeitsbeauftragten der Universität Greifswald verliehen wird, würdigt hervorragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten, die sich in besonderer Weise mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Julia Merkelbachs Masterarbeit trägt den Titel „Erstellung, Umsetzung und Hemmnisse einer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie am Beispiel der Stadt Ratingen“. Die Arbeit fußt auf der Analyse von Interviews und Befragungen und analysiert einen komplexen Wandlungsprozess hin zu mehr Nachhaltigkeit am Beispiel der Stadt Ratingen. Die Masterarbeit von Alexander Seliger,



v.l.n.r. Dr. Tiemo Timmermann, Julia Merkelbach, Prof. Dr. Johanna Weber
Foto: Magnus Schult

ger, der seinen Preis leider nicht persönlich entgegennehmen konnte, widmete sich dem Ökosystem Wald. Sie trägt den Titel „Management options for the conversion of non-native coniferous forest patches towards more natural species composition in the Western Pomerania Lagoon Area National Park (Germany)“. •

Genderpreis 2019 für Bachelorarbeit

Oksana Alekseev wurde Mitte Dezember der Genderpreis 2019 für ihre Bachelorarbeit „The Gender Gap in Political Preferences over Governmental Regulations in Post-Industrial Societies“ im Teilstudiengang Politikwissenschaften verliehen. Die Auszeichnung wurde vom Rektorat, der Gleichstellungskommission des Senats und der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Greifswald vergeben. Die Arbeit wurde zweimal mit der Note 1.0 bewertet. Darin befasste sich Oksana Alekseev mit geschlechtsspezifischen Unterschieden in den politischen Präferenzen gegenüber staatlichen Regulierungen. Sie fand heraus, dass Frauen im Vergleich zu Männern Regulierungen bei der Bereitstellung öffentlicher Arbeitsplätze und der Verkürzung



v.l.n.r.: Christine Drzyzga, Prof. Sylvia Stracke, Oksana Alekseev | Foto: Magnus Schult

der Wochenarbeitszeit bevorzugen. In ihrer Begründung hob die Jury hervor, dass sich die Arbeit von Oksana Alekseev qualitativ auf dem Niveau von internationalen Fachzeitschriften der vergleichenden Politikwissenschaft oder der Soziologie befindet. Der Genderpreis wird für eine wissenschaftliche Arbeit vergeben, die die Geschlechterperspektive in besonderer Weise berücksichtigt und ist mit 500 Euro dotiert. •

NEUE GESICHTER AN DER UNIVERSITÄT



Zum
01.10.2019

Prof. Dr. Kerstin Thummes

Professur für Kommunikationswissenschaft

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

2002–2007: Studium der Angewandten Medienwissenschaft in Ilmenau

2008–2011: Promotionsstipendiatin am Institut für Kommunikationswissenschaft an der WWU Münster
2013–2014: Oberassistentin am Departement für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung an der Universität Fribourg, Schweiz

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Ich erforsche, wie Organisationen die öffentliche Meinungsbildung beeinflussen. Dazu gehört, welche Erwartungen wir als Gesellschaft an Organisationen haben und wie wir versuchen diese durchzusetzen, etwa durch Boykott, Online-Aktivismus oder politische Entscheidungen.

Was raten Sie, um erfolgreich im Studium zu sein?

Neugier und Wissensdurst geht vor Karriereplanung. Letzteres kommt meist von alleine, wenn Ersteres gegeben ist.



Zum
01.10.2019

Prof. Dr. Eva-Lotta Brakemeier

Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

Weimar: Jugendtraum erfüllt – ein Musikstudium in der schönen Kulturstadt

Berlin: Hier habe ich sehr gerne und lange gelebt bedingt durch Studium, Ausbildung, Promotion und erster Professur – und natürlich Familie, Freunde und Kultur
Greifswald: Weiteren Lebensraum erfüllt – wohnen am Meer mit unbefristeter Professur

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Psychische Störungen zählen leider heutzutage zu den Volkskrankheiten. Ich möchte deren Behandlung optimieren, insbesondere Psychotherapien besser auf die individuellen Probleme der Betroffenen anpassen.

Was fasziniert Sie daran besonders?

Die diversen Möglichkeiten, Wirksamkeit und Wirkmechanismen der Psychotherapie von Einzelfallstudien über experimentelle Designs bis zu großen Multizenterstudien erforschen zu können.



Zum
01.10.2019

Prof. Dr. Isabelle Dolezalek

Juniorprofessur für Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Mittelalter

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

2000–2007: Studium in Florenz, London und Lyon
2008–2019: FU Berlin, TU Berlin und Museum für Islamische Kunst
seit Oktober 2019 am Caspar-David-Friedrich-Institut in Greifswald

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Kunstgeschichte ist wie Geschichte, nur besser! Wir betrachten Kunst und fragen uns, wann und warum Werke entstanden, wer sie aus welchen Gründen verehrt, verändert, gezeigt oder auch nicht gezeigt oder sogar zerstört hat.

Was raten Sie, um erfolgreich im Studium zu sein?

Immer genau hinschauen und mitdenken – nicht nur beim Betrachten von Kunstwerken, sondern auch bei der Beschäftigung mit etablierten Meinungen und vermeintlichen Fakten.



Zum
01.10.2019

Prof. Dr. Sebastian van der Linden

Professur für Geographische Informationssysteme und Fernerkundung

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

Studium der Umweltwissenschaften (Schwerpunkt Geofernerkundung, Klimatologie, Geomathematik) in Trier und Edinburgh
2004–2007: Promotion an der HU Berlin und am Zentrum für Fernerkundung der Landoberfläche in Bonn
2008–2019: Wissenschaftler an der HU Berlin

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Die Geofernerkundung kartiert die Veränderung der Landoberfläche in Raum und Zeit mit Satellitendaten. Die gewonnenen Erkenntnisse helfen, die Konsequenzen menschlichen Handelns oder des Klimawandels besser zu verstehen.

Worauf können Sie im Hochschulalltag nicht verzichten?

Das freundliche und konstruktive Miteinander in meiner Fachrichtung und spannende Fragen von Studierenden sind für mich die größte Motivation.



**Prof. Dr.
Ulrike Garscha**

*Professur für Pharmazeutische
Bioanalytik*

**Wichtigste Stationen
im Lebenslauf:**

*1997–2001: Studium
der Pharmazie an der
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg
2002: Approbation
Apothekerin
2009: Promotion an der
Universität von Uppsala
(Schweden)
2010–2019: Postdoc und
Habitationsphase an der
Friedrich-Schiller-Universität
Jena*

**Wie erklären Sie einem
Laien Ihr Fachgebiet?**

*Bakterien und Pilze können
Infektionen auslösen, die für
Menschen mit einer Immun-
schwäche lebensgefährlich
sein können. Wir untersuchen
die molekularen Prozesse,
um entzündungshemmende
Arzneistoffe zu entwickeln.*

**Worauf können Sie im
Hochschulalltag nicht
verzichten?**

*Auf wissbegierige und neu-
gierige Studierende, denn
sie sind unverzichtbar für die
wissenschaftliche Forschung,
neuen Erkenntnisgewinn und
Fortschritt.*



**Prof. Dr.
Karsten Becker**

*Professur für Medizinische
Mikrobiologie*

**Wichtigste Stationen
im Lebenslauf:**

*Medizinstudium in Mag-
deburg sowie Mikrobiolo-
gie-Sonderstudium in Leipzig
nach DFG-Projekt in Han-
nover, Assistenzarzt; später
Facharzt und Oberarzt am
Institut für Medizinische Mik-
robiologie in Münster; zuletzt
als leitender Oberarzt
seit dem 01.11.2019 Direktor
des Friedrich-Loeffler-Instituts
für Medizinische Mikrobiologie
an der Universitätsmedizin
Greifswald*

**Wie erklären Sie einem
Laien Ihr Fachgebiet?**

*Der Gegenstand meines
Fachgebiets ist mit bloßem
Auge unsichtbar, übertrag-
bar, macht krank und lässt
sich zunehmend schwieriger
bekämpfen.*

**Was raten Sie, um
erfolgreich im Studium
zu sein?**

*Nicht aufgeben und die
Neugier für und Begeisterung
am Fach erhalten. Frühzeitig
solche Aspekte vertiefen, die
der gewünschten Berufsaus-
richtung entsprechen und
Kontakt zur Praxis suchen.*



**Prof. Dr.
Susanne Wurm**

*Professur für Sozialmedizin
und Prävention*

**Wichtigste Stationen
im Lebenslauf:**

*2008–2013: Deutsches Zent-
rum für Altersfragen, Berlin
2013–2019: Professorin für
Psychogerontologie, Universi-
tät Erlangen-Nürnberg
seit 10/2019: Leitung der
Abteilung für Sozialmedizin
und Prävention, Institut für
Community Medicine, Univer-
sitätsmedizin*

**Wie erklären Sie einem
Laien Ihr Fachgebiet?**

*In der Prävention und Sozial-
medizin kennen wir zentrale
Zutaten für ein gesundes und
langes Leben: soziale und
seelische Faktoren. Unser
Denken und Lebensstil sind
mächtige Mittel, um gesund
und glücklich alt zu werden.*

**Was fasziniert Sie
daran besonders?**

*Es gibt oftmals enorme Unter-
schiede zwischen Menschen
gleichen Alters. Wir möch-
ten diese besser verstehen
und präventiv etwas dafür
tun, dass möglichst viele
Menschen gesund alt werden
können.*

Von Hannah Weißbrodt

Forschung im Elfenbeinturm war gestern – Wissenschaftskommunikation an der Uni Greifswald



Wissenschaftliche Erkenntnisse durchdringen unseren Alltag und prägen unsere Zukunft. Gleichzeitig gibt es Tendenzen, die diese Erkenntnisse infrage stellen. Verschwörungstheorien und Falschmeldungen machen die Runde. In diesem Zusammenhang kommt der Wissenschaft eine besondere Verantwortung zu. Um Vertrauen in die eigene Disziplin zu schaffen, braucht es nicht zuletzt für eine funktionierende Demokratie und ein gutes Miteinander Forschende, die Themen faktenbasiert und transparent einordnen und in den Dialog mit der Öffentlichkeit treten.



*Die Plattform  www.wissenschaftskommunikation.de bietet hierzu einen guten Überblick.

Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im November 2019 ein Grundsatzpapier zur Wissenschaftskommunikation veröffentlicht, das die große Relevanz einer auf Dialog und Partizipation ausgerichteten Wissenschaft hervorhebt. Das BMBF will die Rahmenbedingungen für Wissenschaftskommunikation verbessern, unter anderem ist vorgesehen, diese als integralen Bestandteil in der Forschungsförderung zu verankern.

Die Wissenschaftskommunikation in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren stark professionalisiert und an vielen Stellen neu erfunden. Sie ist innovativer und frischer geworden. Es muss nicht immer der klassische Vortrag im Hörsaal sein. Citizen Science, Fishbowl, Kinderuni, Pecha Kucha, Science Café – dies ist nur eine kleine Auswahl an spannenden neueren Formaten für die breite Öffentlichkeit.*

Werfen wir einen Blick auf die Universität Greifswald. Wie sieht es hier mit der Wissenschaftskommunikation aus? Und wie stehen die Forschenden zu ihr?

An der Universität Greifswald ist das Feld Wissenschaftskommunikation institutionell vor allem in der Presse- und Informationsstelle angesiedelt. Neben dem Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse an die Medien und an Interessierte, organisiert sie einige Veranstaltungen

für die breite Öffentlichkeit. Hierzu gehören etwa die **Familien-Universität**,

die **Kinder- und JugendUNI** oder auch die Ende 2018 gestartete **Universität in der Region**. Alle zwei Jahre findet zudem ein großer Tag der offenen Tür statt. Dieses Jahr wird dieser mit einer **Nacht der Wissenschaft** begangen. Ob Physikexperimente, Ostseeschnitzeljagd, Spinnenquiz oder ein virtueller Museumsbesuch per App, bei der Nacht der Wissenschaft wird ein breites Angebot an Partizipations- und Dialogformaten für alle großen und kleinen Interessierten geschaffen.

Besonders junge Erwachsene sind für die Universität Greifswald eine wichtige Zielgruppe. Da sich deren Leben zu einem erheblichen Teil auf ihren Smartphones abspielt, gibt es seit März 2019 jeden ersten Freitag im Monat auch ein digitales Wissensformat. Bei **Die Uni quizzt** stellen Forschende eine unterhaltsame Frage zu ihrem Fachgebiet, die Instagram-Community kann daraufhin für das richtige Ergebnis abstimmen; nach ein paar Stunden wird die richtige Lösung verraten. Wer nicht auf Instagram unterwegs ist, kann auch auf der Website auf das Format zugreifen.

Auch in den Instituten selbst sind zunehmend spannende Aktivitäten zu beobachten. Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO) bietet seit Dezember 2019 einen **Podcast** in deutscher und englischer Sprache an. In den Gesprächen und Debatten geht es um Themen wie Sicherheit, Nachhaltigkeit und kulturelles Erbe im Ostseeraum. Fragen und Anregungen können per E-Mail gestellt werden, so bleibt der Podcast ein dynamisches Format, das auch die Bedürfnisse der Hörschaft einbezieht. Der Arbeitsbereich Germanistische Sprachwissenschaft des Instituts für Deutsche Philologie organisiert in der Vorlesungszeit monatlich einen **Science Schnack**. Für Interessierte gibt es 15 Minuten wissenschaftlichen Input und anschließend 15 Minuten Schnack zur besten Klönzeit bei Kaffee, Tee und Kuchen.

Die Beispiele und der Austausch mit Forschenden zeigen, dass der Dialog mit

der breiten Öffentlichkeit ein wichtiges Element im Greifswalder Wissenschaftsbetrieb darstellt. Viele teilen ihr Wissen und verlassen den Elfenbeinturm. Vor diesem Hintergrund organisiert der Leiter der Graduiertenakademie, Dr. Michael Schöner, bei der diesjährigen Nacht der Wissenschaft einen **Science Slam** im Geologenkeller. Die Aufgabe ist herausfordernd: Junge Forschende sollen das eigene Forschungsthema oder -projekt in maximal zehn Minuten spannend und verständlich vor einem Laienpublikum vermitteln. Das Besondere an diesem Format: Wer gewinnt, entscheidet das Publikum. Alexander Lammers ist Doktorand in der Biochemie bei Prof. Michael Lalk. Er forscht zum Thema Antibiotikaresistenzen. Warum er beim Science Slam mitmachen will? „Mir bringt es grundsätzlich Spaß, Dinge zu präsentieren; dabei dann noch komplexe Sachverhalte leicht verständlich und humorvoll zu erklären, ist eine besonders reizvolle Herausforderung und Abwechslung.“ •

NACHT DER WISSENSCHAFT
5. Juni 2020 | 16 bis 23 Uhr
📄 www.uni-greifswald.de/wissenschaftsnacht

Überblick über unsere
Veranstaltungen:
📄 www.uni-greifswald.de/wissenlockt

Sie forschen an der Universität Greifswald und haben ein spannendes Veranstaltungsformat, das sich an die breite Öffentlichkeit richtet? Tragen Sie es gerne in unseren Veranstaltungskalender ein:
📄 www.uni-greifswald.de/kalendereintrag





Familien-Universität Greifswald

Spannende Vorlesungen für alle von 12 bis 99 Jahren!

Sommersemester 2020

23. April 2020 • Katja Rahn und Isabel Barwisch (Biologinnen)

Geteilte Elternzeit: Wie funktioniert das bei Lachmöwe, Kranich und Co.?

7. Mai 2020 • Torsten Veit (Kunsthistoriker)

Viel Geschichte, wenig Glanz: Herrenhäuser im Ostseeraum

11. Juni 2020 • Prof. Dr. Matthias Eschrig (Physiker)

Mysteriöse Quantenmaterie: Im Land der Atome und Elektronen

2. Juli 2020 • Prof. Dr. Birger Petersen (Musikwissenschaftler, Universität Mainz)

Beethoven komponiert: Ein Blick in die Werkstatt

Die Veranstaltungen finden donnerstags um 17:00 Uhr
im **Hörsaal, Rubenowstraße 3**, 17489 Greifswald, statt.
Der Eintritt ist kostenlos und der Zutritt barrierefrei.

Von Rainer Neumann

Zerstörung statt Sicherheit: Universitätsgut im Zweiten Weltkrieg

Im Frühjahr 1942 – nach den Flächenangriffen auf die Lübecker und Rostocker Innenstadt – ordnete Hitler an, Kunst- und Kulturgüter zum Schutz vor Bombenangriffen aufs Land zu evakuieren. Dies betraf unter anderem Kirchen, Museen, Archive und die Universitäten. Zum 500. Unijubiläum 1956 bilanzierte man: „Ein Unternehmen, das Sicherheit bringen sollte und weitgehend Verlust und Vernichtung gebracht hat.“

Ab 1942 wurden 82 Kisten aus der Universitätsbibliothek und der Bibliothek der Juristen ins Gutshaus nach Neu Boltenhagen gebracht. 50 Kisten kamen ins „Haus Demmin“. Die wertvollsten Bestände des Universitätsarchives wurden im Gutshaus in Dersekow gelagert. Weitere Ziele waren Karlsburg, wo auch der Croy-Teppich aufbewahrt wurde, und Ludwigsburg, wohin ab 1944 die pommersche Zeitschriftensammlung transportiert wurde.

Die wohl umfassendste Auslagerung betraf das Archäologische Institut. Die große Bibliothek und die umfangreiche Sammlung mit Originalen und Abgüssen wurde 1943 per Schiff ins Rokoschloss Niederhof transportiert.

Ab Sommer 1944 erreichten immer mehr Flüchtlinge Vorpommern. Jetzt stellte sich die Frage: Sollte Platz für Kunst- und Kulturgut oder für Menschen geschaffen werden? Das Kirchen- und Universitätsgut wurde bald auf Dachböden, in Scheunen und Ställen gelagert. Große Teile der Zeitschriftensammlung in Ludwigsburg wurden gar aus dem Fenster geworfen oder verheizt. Verheerend traf es auch die Sammlung des Archäologischen Instituts. Sie lagerte teils im Freien oder

wurde auf Haufen geworfen. Nur ein kleiner Teil der Sammlung konnte nach Kriegsende zurückgeführt werden.

Nach Kriegsende unterstützte die sowjetische Armee die Rückführungen und stellte Soldaten und Transportmittel zur Verfügung. Sie gab auch beschlagnahmte Bestände frei. In einem Aktenvermerk beschrieb Walter Menn, Direktor der Universitätsbibliothek, ein Ereignis, das selbst für jene Zeiten merkwürdig war: „Am 2. Juni gegen Mittag wurde ich von einem russischen Offizier [...] aus meiner Wohnung abgeholt, weil ich einem russischen Oberstleutnant die Bibliothek aufschließen soll. Der Oberstleutnant hatte einen russischen Ausweis des Stadtkommandanten, riß das Siegel an der Eingangstür ab und fragte nach den Katalogen und nach Kant- und Hegelausgaben. Er hat dann die Glocknersche Hegelausgabe und die Lessingsche Kantausgabe, soweit sie am Platze stand, [...] an sich genommen und ins Auto bringen lassen, um sie nach Moskau zu führen. Quittung zu

geben und seinen Namen zu nennen, hat er verweigert [...]“ Merkwürdig war das deshalb, weil Walter Menn noch kurz zuvor von sowjetischen Soldaten zu Bergungsorten gefahren wurde, um diese zu besichtigen.

Die größten Verluste entstanden im Archäologischen Institut und der Universitätsbibliothek. Aber auch das Archiv hatte Verluste zu beklagen, etwa im Bereich der Münzsammlung. •

LITERATUR

Neumann R.: Die Auslagerung von Kunst- und Kulturgut aus Greifswald und Stralsund in den Kreis Grimmen während des Zweiten Weltkriegs. In: Porada H. T., Schmidt W. (Hg.): *Kirchliches Leben zwischen Trebel und Strelasund: Beiträge zur Geschichte des Kirchspiels und der Synode Grimmen*, 215–282.

Im Gutshaus in Neu Boltenhagen lagerten Bestände der Universitätsbibliothek und der Juristen.
Foto: Sammlung Niebergall



Molekulare Grundlagen des Lebens

Der Erfolg einer Veranstaltungsreihe

In der Natur kommen zahlreiche Mikroben vor, die sich in „gute“ und in „schlechte“, also krankheitsauslösende Organismen, unterteilen lassen. Zu ersteren gehören beispielsweise Bodenbakterien sowie das Mikrobiom im menschlichen Darm. „Schlechtere“ Mikroorganismen besiedeln Pflanzen, Tiere oder den menschlichen Körper als Wirt und können Krankheiten wie zum Beispiel die Pest, Tuberkulose und Grippe auslösen. Doch welche molekularen Mechanismen sind für Krankheiten verantwortlich? Und wie kann man sie verhindern oder behandeln? Diesen und anderen Fragen widmet sich seit 2012 die Vortragsreihe „Molekulare Grundlagen des Lebens“ im Krupp-Kolleg. In der Vergangenheit wurden nicht nur die molekularen Grundlagen der Lebensprozesse des menschlichen Körpers beleuchtet. Auch die für den Menschen so wichtige Rolle vieler Mikroorganismen wie Bakterien und Pilze sowie Viren wurde an vielen Beispielen verdeutlicht.

Insgesamt haben etwa 7000 Besucher*innen in den letzten acht Jahren 83 Vorträge gehört. Das sind im Durchschnitt 80 Personen pro Veranstaltung. Der Erfolg der Reihe ist auch durch die Auswahl renommierter Vortragender begründet. Unter ihnen waren etwa Prof. Dr. Antje Boetius und Prof. Dr. Hans Hatt, beide ausgezeichnet mit dem Communicator-Preis. Dieser wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an Forschende verliehen, die ihre wissenschaftliche Arbeit und ihr Fachgebiet einem breiten Publikum auf besonders innovative Weise zugäng-

lich machen und sich so für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft einsetzen.

Auch mit dem ERC Advanced Grant ausgezeichnete sprachen in der Reihe. So etwa Prof. Dr. Dirk Schüler von der Universität Bayreuth. Der Mikrobiologe studierte an der Universität Greifswald und entdeckte hier das Bakterium *Magnetospirillum gryphiswaldense* im Schlamm des Greifswalder Flusses Ryck. Bereits zwei Mal stellt er am Kolleg neueste Forschungsergebnisse zu Organismen mit magnetischen Eigenschaften vor.



KOMMENDE VERANSTALTUNGEN

16. April 2020, 18:00 Uhr:
Prof. Dr. Laure Weisskopf,
Universität Freiburg/Schweiz
„Plant-associated bacteria
and their role in plant growth
and health“

28. Mai 2020, 18:00 Uhr:
Prof. Dr. Regine Kahmann, Marburg
„How biotrophic fungi infect
plants: unexpected insights from
essential effectors“

Auch Prof. Dr. Christian Drosten (Universität Bonn, inzwischen Charité, Universitätsmedizin Berlin), der zusammen mit Prof. Dr. Stephan Günther den SARS-Erreger als neuartiges Coronavirus identi-



Mikroskopische Vergrößerung von Pneumokokken und Fibrin-Abbauprodukte | Fotos: Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald



Prof. Dr. Christian Drosten, der in der jüngsten Zeit mit seinem Team einen Test gegen das neue Coronavirus 2019-nCoV entwickelte, trug 2016 im Greifswalder Kolleg vor.

fizierte und dafür vielfach ausgezeichnet wurde, sprach vor vollem Haus über seine Forschung an Tieren als Virus-Reservoir.

Die Konzeption des kommenden Semesters übernimmt die Mikrobiologin Prof. Dr. Katharina Riedel. Das Thema für den Sommer 2020 lautet: „Molecular basis of microbial interactions“. Es geht also um die molekularen Grundlagen mikrobieller Wechselwirkungen. •

📄 www.wiko-greifswald.de

Von Timo Heinrich

Eine mächtige und weit verbreitete kognitive Illusion?

Fellow-Projekt untersucht, wie Menschen Erwartungen bilden

Im Jahr 1985 war klar: Alle Basketball-Fans die glauben, dass Spieler*innen manchmal einen Lauf haben, liegen falsch. Wer also dachte, er könne prognostizieren, dass einer Serie von Körben noch mehr erfolgreiche Würfe folgen, irrte. Thomas Gilovich, Robert Vallone und Amos Tversky analysierten Würfe aus der amerikanischen Profiliga und die eines College-Teams und konnten keinen Effekt dieser Art finden. Ihre Studie wurde zur Pflichtlektüre für Studierende und noch 2011 nannte Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahneman den Glauben an einen Lauf eine „mächtige und weit verbreitete kognitive Illusion“.

Heute wissen wir: Gilovich, Vallone und Tversky lagen falsch. Joshua B. Miller und Adam Sanjurjo zeigten 30 Jahre später, dass der Maßstab ihrer Analysen verzerrt war. Weder in der Forschung noch in der Praxis liegen Fachleute immer richtig. Dennoch und vor allem, wenn es um die Vorhersage extremer Ereignisse wie Währungskrisen oder Umweltkatastrophen geht, stoßen ihre Einschätzungen auf große Resonanz. Im Rahmen meines Fellow-Projekts am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg soll die Vorhersage von zukünftigen und die Reaktion auf vergangene Krisen aus verhaltensökonomischer Perspektive untersucht werden. Hierzu kombiniere ich Prognosedaten mit weiteren Erhebungen, um mehr darüber zu erfahren, wie Menschen Erwartungen bilden.

Dabei interessiert mich vor allem, wie sich unsere Prognosen ändern, wenn extreme Ereignisse wahrscheinlicher werden. Verlassen wir uns in solchen Situationen stärker auf die Meinungen von Fachleuten? Und wie werden die Fachleute selbst durch externe Anreize beeinflusst? Im Rahmen meines Projektes kooperiere ich mit Prof. Dr. Joscha Beckmann von der Universität Greifswald (Lehrstuhl für AVWL, insbesondere Geld und Währung). Sein Lehrstuhl sammelt Prognosen von Bankern und Analysten, die Wechselkurse oder makroökonomische Variablen, wie Wachstum oder Inflation, vorhersagen. Erste Analysen zeigen, dass diese Fachleute meist nicht alle verfügbaren Informationen nutzen und ein Herdenverhalten an den Tag legen. •



DR. TIMO HEINRICH

*Alfried Krupp Junior Fellow
(Oktober 2019 – September 2020)*

Jahrgang 1981

Studium

der Wirtschaftsinformatik
an der Otto-von-Guericke-
Universität Magdeburg

Promotion

in Volkswirtschaftslehre an der
Universität Duisburg-Essen

Assistant Professor

an der Durham University
Business School

**Montag, 11. Mai 2020
18:00 Uhr**

Alfried Krupp Fellow Lecture
von Dr. Timo Heinrich

„Vorhersagen in unsicheren
Zeiten: Eine verhaltensökono-
mische Analyse“

Moderation:
Prof. Dr. Joscha Beckmann

MARTHA-MÜLLER-GRÄHLERT-PREIS FÜR LINGUISTIN UND NIEDERDEUTSCH- EXPERTIN



Anfang September 2019 erhielt PD Dr. Birte Arendt, Linguistin und Leiterin des Kompetenzzentrums für Niederdeutschdidaktik (KND) an der Universität Greifswald, den Martha-Müller-Grählert-Preis für ihren besonderen Einsatz für den Erhalt der niederdeutschen Sprache. Die Auszeichnung erfolgte beim 21. Treffen norddeutscher ShantyChöre in Zingst, in dessen Rahmen der Preis jährlich vergeben wird. Birte Arendt wuchs auf Rügen auf, studierte in Greifswald Germanistik und setzt sich in ihrer Forschung neben den Themen „Kooperatives Lernen“ und „Argumentieren bei Kindergartenkindern“ vermehrt mit der niederdeutschen Sprache auseinander. Sie ist unter anderem Mitglied im Niederdeutschbeirat am Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern. •

BEST POSTER AWARD FÜR DOKTORANDIN DER PHARMAZIE



Lisa Freerks wurde vergangenen September bei der 11. Internationalen Konferenz der European Paediatric Formulation Initiative (EuPFI) in Malmö mit dem Best Poster Award ausgezeichnet. Die Doktorandin, die Teil der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Sandra Klein am Institut für Pharmazie ist, stellte einen Beitrag zur Wirkstofffreisetzung im oberen Magen-Darm-Trakt bei Kindern vor. Besonders beachtet werden bei der Forschung die Nahrungsmittel, mit denen die

Medikamente eingenommen werden. Durch das entwickelte Baukastensystem soll die Zahl der Kinder, an denen ein Medikament in der Forschungsphase getestet wird, reduziert werden. Die EuPFI zeichnet mit dem Preis die besten Originalarbeiten von Promovierenden aus, die sich mit der Entwicklung kindgerechter Arzneiformen auseinandersetzen. •

DAAD-PREIS 2019 GEHT AN PROMOTIONSSTUDENTEN



Der Promotionsstudent Shou-Wang Lin aus Taiwan wurde mit dem DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender 2019 ausgezeichnet. Seine Arbeit am Zoologischen Institut und Museum in der Abteilung Allgemeine und Systematische Zoologie zum Thema Evolution von Zwergspinnen stach fachlich aus den Bewerbungen

heraus. Außerdem zeigt Shou-Wang Lin hohes persönliches und integratives Engagement, wie seine Mitarbeit in der evangelischen Gemeinde in Greifswald, bei Deutsch-Kursen für afghanische Geflüchtete oder durch seinen Einsatz als Kung Fu-Lehrer beim Hochschulsport. Der Preis zeichnet internationale Studierende aus, um ihre Bereicherung der Hochschulgemeinschaft zu verdeutlichen, und ist mit 1.000 Euro dotiert. •

„MEDICAL EXCELLENCE“-STIPENDIUM FÜR MEDIZINSTUDENTIN



Die Greifswalder Medizinstudentin Christine Klötzer wurde im Oktober 2019 mit dem „Medical Excellence“-Stipendium der MLP Finanzberatung ausgezeichnet. Sie konnte sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren und Assessment Center bundesweit in der Kategorie „Hausarzt“ durchsetzen und erhält eine Förderung von insgesamt 3.000 Euro. Insgesamt werden 17 Stipendiaten*innen unterstützt. In die Bewertung der Studierenden fließen sowohl die wissenschaftliche Arbeit als auch die Studienleistungen, das soziale Engagement und besondere Projekte im Ausland ein. Die Stipendien wurden bereits zum elften Mal verliehen. Alle Sonderstipendien, von denen auch Christine Klötzer gefördert wird, unterstehen der Schirmherrschaft eines namhaften Kuratoriumsmitglieds von „Medical Excellence“. •

Foto: MLP Finanzberatung SE

RUDOLF-STUNDL-PREIS AN LEHRAMTSSTUDENTIN VERLIEHEN



Anna Karlotta Margarete Last | Foto: Ole Kracht

Die Lehramtsstudentin Anna Karlotta Margarete Last wurde Ende Februar mit dem Rudolf-Stundl-Preis für ihre künstlerische Auseinandersetzung mit der Krankheit Krebs ausgezeichnet. Frau Last überzeugte die Jury mit ihrer Filzarbeit bestehend aus drei Teilen. Der Preis honoriert hervorragende praktische und wissenschaftliche Arbeiten in Zusammenhang mit textilen Materialien oder aus benachbarten Bereichen der materiellen Kultur. Er ist mit 800 Euro dotiert. Mit dem Rudolf-Stundl-Preis soll die wissenschaftliche und künstlerische Auseinandersetzung mit Themen um Textiles gefördert werden. Das können Arbeiten zu historischen, kunstwissenschaftlichen, technischen oder wirtschaftlichen Aspekten sein. Stifter des Preises ist der Wiener Teppichkünstler Rudolf Stundl. •

PRÄSIDENT DES INTERNATIONALEN NEUROENDOSKOPIE-VERBANDS IST MEDIZINER AUS GREIFSWALD



Prof. Dr. Henry Schroeder, Direktor der Greifswalder Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, wurde vergangenen November zum neuen Präsidenten des Internationalen Neuroendoskopie-Verbands gewählt. Für die nächsten zwei Jahre steht er damit an der Spitze des Weltverbands International Federation of

Neuroendoscopy (IFNE). Schroeder studierte in Greifswald, arbeitete als Assistenz- und Oberarzt und leitet seit 2004 die Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie. Die IFNE ist eine wissenschaftliche Gesellschaft von 300 Neurochirurg*innen weltweit. Sie verbreiten endoskopische Operationstechniken, die minimalinvasive Eingriffe im Kopf und an der Wirbelsäule ermöglichen und halten dazu Operationskurse und wissenschaftliche Tagungen ab. •

Foto: Universitätsmedizin Greifswald

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456



Führungen durch die Universität Greifswald

Kustodie der Universität Greifswald
Domstraße 11, Eingang 4, 17489 Greifswald
Telefon 03834 420 3060
unifuehrungen@uni-greifswald.de
www.uni-greifswald.de/fuehrungen

Sommerführungen 2020

1. April – 31. Oktober, täglich um 15:00 Uhr, ohne Anmeldung
Treffpunkt: Rubenowdenkmal vor dem Universitätshauptgebäude,
Domstraße, 17489 Greifswald



Von Anja Srebro

Auf Entdeckungstour in Brasilien



Campusgelände | Fotos: Universidade Federal de Santa Catarina



Mehr Geschichten
von unseren
Outgoern gibt's auf
dem Blog des
International Office:
www.uni-greifswald.de/outgoer

Schon vor Beginn meines Bachelorstudiums in Psychologie wollte ich für mindestens ein Semester in einem anderen Land studieren. Von Lateinamerika und den romanischen Sprachen war ich schon immer fasziniert. Die Universität Greifswald hat zwei Partneruniversitäten in Brasilien – eine in Florianópolis und eine in Blumenau. Blumenau wurde von deutschen Einwanderern im Jahre 1850 gegründet und gilt als die „deutsche“ Stadt Brasiliens. Da ich mich in meinen zwei Auslandssemestern ganz auf die brasilianische Kultur einlassen wollte, entschied ich mich für Florianópolis und die Universidade Federal de Santa Catarina.

Zunächst stand ich vor der Herausforderung, auf Portugiesisch zu studieren. Während meiner Schulzeit habe ich sieben Jahre lang Spanisch

gelernt – diese Kenntnisse bildeten zum Glück eine gute Grundlage für die portugiesische Sprache. Während meiner beiden Semester vertiefte ich meine Sprachkenntnisse durch Portugiesischkurse. Dadurch fühlte ich mich seit meiner Ankunft sehr gut in den Kreis der Studierenden integriert. Auch die brasilianischen Freunde meines Study Buddy nahmen mich von Anfang an herzlich auf. Mit ihnen feierte ich unter anderem den brasilianischen Karneval, ein unglaublich tolles Fest bei 30 Grad.

In meinen Psychologiekursen lernte ich, dass in Brasilien viel mehr Therapieverfahren praktiziert werden als in Deutschland. Im Kurs „Gestalttherapie“ wurden nicht nur die theoretischen Inhalte vermittelt, sondern auch praktische Übungen integriert. Im zweiten Semester

belegte ich unter anderem das Fach „Psychopathologie“, in dem ich die verschiedenen psychischen Erkrankungen kennenlernte. Das war sehr spannend. Insgesamt läuft das Studium in Brasilien viel verschulter ab, so gibt es zum Beispiel Hausaufgaben. Ein echtes Highlight betrifft den Campus. Ich konnte es kaum glauben, als ich das erste Mal hörte, dass sich Krokodile in greifbarer Nähe befinden sollten. Umso beeindruckter war ich, dass es stimmte. Sie liegen versteckt in den dunklen schlammigen Gewässern der Kanäle, die an den Unigebäuden verlaufen. Da die Farbe ihrer Schuppenpanzer der des schlammigen Wassers ähnelt, sind diese exotischen Tiere nicht leicht zu erkennen.

In der Freizeit gab es viel für mich zu entdecken. Meine beiden Semester waren voller Strandausflüge, Naturwanderungen und interkultureller Bereicherungen. Ich lernte bisher unbekannte

Tänze kennen und schloss Freundschaften. Neben all diesen schönen Erfahrungen erlebte ich aber auch die negativen Seiten des Lebens vor Ort. Ich hatte zum Beispiel Freunde, die sich das Mensaessen nicht leisten konnten. Außerdem erzählte man mir oft von Alltagsrassismus und Gewalt oder Machtmissbrauch seitens der Polizei. Besonders nah ging mir der Besuch der Favela im Stadtzentrum während eines universitären Projekts. Meine Professorin erzählte mir von den schrecklichen Schicksalsschlägen, die einige Kinder erleiden und wie schwierig das Leben für die Menschen ist. Viele sind obdachlos. Das ist eine Schattenseite Brasiliens.

Insgesamt hat mir das Auslandsstudium sehr gut gefallen. Ich bin dankbar dafür, dass mich sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden und das International Office der Universidade Federal de Santa Catarina unterstützt haben. •



Ein echtes Highlight betrifft den Campus. Ich konnte es kaum glauben, als ich das erste Mal hörte, dass sich Krokodile in greifbarer Nähe befinden sollten.



Brasilianischer Sonnenuntergang | Foto: Anna Groen



SAVE THE DATE:

28. Mai 2020, 19:30 Uhr, St. Spiritus:
Länderabend vom International Office:
Studium und Praktikum in Portugal
und Brasilien mit Erfahrungsbericht
von Anja Srebro



Falas Português?

Im Wintersemester 2020/2021 bietet
das Sprachenzentrum einen A1-Portu-
giesisch-Sprachkurs an.

Bewerbungsfrist verpasst?

Das International Office schreibt
im Mai Restplätze für
Auslandsaufenthalte im Sommer-
semester 2021 aus.

[www.uni-greifswald.de/
international](http://www.uni-greifswald.de/international)

Von Roberta Wirminghaus

Internationale Partnerschaften im Profil

Staatliche Universität Tomsk

Die Staatliche Universität Tomsk (TSU) wurde 1878 als erste Universität Sibiriens von Zar Alexander II. gegründet. Heute hat die traditionsreiche Universität den Status einer der führenden Hochschulen Russlands in Wissenschaft und Forschung erlangt. Mit mehr als 15000 eingeschriebenen Studierenden, davon über 2500 internationalen Studierenden, und der Teilnahme an internationalen Forschungsprojekten ist sie ein attraktiver Kooperationspartner.

HOCHSCHULKOOPERATION

Die Geschichte der Kooperation zwischen der Universität Greifswald und der TSU reicht bis in die 1990er Jahre zurück. Seit 1994 arbeiteten Greifswalder Jurist*innen und das FMZ im Rahmen von TEMPUS-Projekten beratend an der Reform juristischer Studiengänge an der TSU und weiteren sibirischen Universitäten mit. 2018 wurde ein Vertrag im Förderprogramm Erasmus+ Partnerländer der Europäischen Union für die Fachbereiche Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaft geschlossen, über den Stipendien für den Austausch von Studierenden und Lehrenden in beide Richtungen vergeben werden können. Derzeit wird ein Partnerschaftsvertrag auf Hochschulebene angestrebt. Somit können nicht mehr nur einzelne Fachbereiche an der Kooperation partizipieren, sondern alle Mitarbeitende und Studie-

rende der Universität Greifswald. Bereits im Wintersemester 2019/20 konnten wir den ersten Austauschstudierenden aus Tomsk in Greifswald begrüßen und für Greifswalder Studierende wird es ab dem Wintersemester 2020/21 die Möglichkeit eines Studienaufenthaltes an der TSU geben.

WISSENSCHAFTSSTANDORT

War Tomsk in der Sowjetunion ein wichtiges Zentrum der Atom- und Rüstungsindustrie und somit eine geschlossene Stadt, hat sich die Hochschule im Rahmen der russischen Exzellenzinitiative 5top100 seit 2012 zu einer internationalen Hochschule mit hervorragenden Lern- und Forschungsbedingungen und zahlreichen internationalen Projekten entwickelt. Dem Rang der Universität entsprechend umfasst das Studienangebot ein breites Spektrum an Fächern: die Natur- und Wirtschaftswissenschaften finden darin ebenso Platz wie Informatik, die Rechtswissenschaft und nicht zuletzt die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Durch die internationalen Studierenden findet das Lernen und Lehren an der TSU in einem interkulturellen Kontext statt.

STUDENTISCHES LEBEN

Tomsk nimmt als Universitätsstadt einen führenden Rang in der Region ein. In der Stadt leben rund 470 000 Menschen, von denen knapp 100 000 Studierende und Mitarbeitende von Universitäten sind. Ihre sechs Universitäten machen



Hauptgebäude der TSU – Foto: TSU

die Stadt zu einem wichtigen Wissenschafts- und Forschungszentrum und verleihen ihr durch den steten Zustrom von jungen Leuten einen dynamischen und weltoffenen Charakter. Die Stadt bietet viele Freizeitaktivitäten, wobei man nicht nur in das studentische Leben eintauchen, sondern auch die nahegelegene Natur entdecken kann – ob im Sommer im nahen Altai-Gebirge oder im Winter beim Ski-Laufen durch die kleinen Wälder am Stadtrand.

Zu Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes an der TSU berät das International Office. •



Foto: TSU

Start Gemeinsame Stadt- und Uniführungen



Seit Oktober 2019 gibt es ein neues Angebot der Kustodie der Uni Greifswald und der Greifswald Marketing GmbH: eine Führung, die besonders auf die Beziehung zwischen der Hansestadt und der Universität eingeht. Schon seit ihrer Gründung im Jahr 1456 prägt die Entwicklung der Universität das Stadtbild Greifswalds. Die Führung beginnt auf dem Marktplatz und führt vom Rathaus zum Dom, dem Gründungsort der Universität. Auf dem Weg liegen ehemalige Fakultätsgebäude und Professorenwohnungen. In der Aula des Hauptgebäudes am Historischen Campus erfahren Interessierte mehr über das Gelehrtenleben und die Hochschulentwicklung im 18. Jahrhundert. Weiter geht es mit Informationen über die Zeit der Übernahme durch die Preußen, in der sich durch die Humboldt'schen Werte auch die akademische Welt verändert hat. Vom Rubenowdenkmal aus führt die Strecke zum Campus Loefflerstraße, an dem sich alle Epochen der Hochschulgeschichte wieder treffen: Ausgehend vom Dominikanerkloster, das ein wichtiger akademischer Partner war, über den Bau einer Klinik Ende des 19. Jahrhunderts bis hin zu den neuen und sanierten Gebäuden der Geisteswissenschaften. Die zweistündige Führung ist als Gruppenangebot für bis zu 25 Personen konzipiert und über die Greifswald-Information buchbar. •

Oben: Im Studentenkarzer: Kanzler Dr. Frank Schütte (Mitte l.) und Maik Wittenbecher (Mitte r.) mit den studentischen Tourguides Florian Krüger (l.) und Philipp Andreas (r.) | Foto: Magnus Schult

Feierliche Einweihung Ernst-Lohmeyer- Platz 3

Mit dem Semesterstart im Oktober 2019 wurde auch das neue Gebäude auf dem Campus Loefflerstraße feierlich eingeweiht. Schon seit Herbst 2018 befanden sich am Ernst-Lohmeyer-Platz 3 sieben Institute, das Lektorat Deutsch als Fremdsprache, das Dekanat der Philosophischen Fakultät sowie das Sprachenzentrum und das Studienkolleg. Mit den 22 Seminarräumen und einem Hörsaal ist der Gebäudekomplex Arbeitsort für rund 160 Beschäftigte und neues zentrales Gebäude der Philosophischen Fakultät. Die Neugestaltung des ehemaligen Klinikkomplexes umfasst nun die Bereichsbibliothek, das Hörsaalgebäude, die Mensa, den Historischen Obstgarten und das Haus Lohmeyerplatz 3. Das „verbindet Tradition und Moderne, bietet kurze Wege, zentrale Treffpunkte und damit (fast) alles, was das studentische Leben auszeichnet“, so Prof. Dr. Monika Unzeitig, Dekanin der Philosophischen Fakultät. Der Betrieb für Bau und Liegenschaften Mecklenburg-Vorpommern stellte den Umbau bereits im Juli 2018 fertig und übergab ihn der Universität.

Bei der Eröffnungsfeier sorgten die Fachschaften der Anglistik und Amerikanistik, Deutsche Philologie, Fennistik und Skandinavistik, Geschichte, Lehramt, Politik- und Kommunikationswissenschaft sowie Slawistik für Kulinarisches, Spritziges und Kulturelles auf dem Gebäudevorplatz. Den Festvortrag hielt der Theologe Prof. Dr. Christfried Böttrich über Ernst Lohmeyer. Der Namensgeber des Platzes stellt als Professor der Theologischen Fakultät und als erster Rektor der Universität nach 1945 eine wichtige Persönlichkeit in der Universitätsgeschichte dar. • (s. auch Artikel „Wer war Ernst Lohmeyer?“, Ausgabe 12/Oktober 2019)



Rednerin Prof. Dr. Monika Unzeitig, Dekanin der Philosophischen Fakultät
Foto: Ole Kracht

Von Jan Meßerschmidt

Zapfenernte im Uniforst

Ein sonniger Septembermorgen tief im Wald bei Hanshagen. Zwei Männer setzen sich Sporthelme auf und schnallen sich Klettergurte um. Dann schießen sie mit einer Zwillie, einem Spezialgerät, Seile in die Baumkronen. Kurze Zeit später klettern sie gewandt in die Wipfel der Küstentannen. Es ist Erntezeit im Universitätswald.

In den Wochen zuvor haben sie bereits die Samen der Douglasie abgesammelt, nun müssen die Tannenzapfen geerntet werden, bevor sich die Zapfenschuppen öffnen und der Samen in den Wald fällt.

Sebastian Erkel, Förster im Forstrevier Eldena, zeigt nach oben: „Wenn wir hochschauen, sehen wir, dass die Bäume voller Zapfen hängen. Es ist nicht jedes Jahr so ein Samen- oder Erntejahr. Wir haben in diesem Jahr Probeschnitte gemacht, das heißt, wir schneiden den Zapfen in der Mitte auf und sehen dann, wie viele Samen da bevorratet sind. Bei der Küstentanne hatten wir jetzt im Durchschnitt sechs bis acht Samen pro Zapfen.“

Zwischen 50 bis 100 Kilogramm Zapfen können pro Baum geerntet werden. Am Ende werden es insgesamt rund zweieinhalb bis drei Tonnen Zapfen von Douglasie und Küstentanne werden.

Die Ernte wird zunächst in der Wildkammer des Forstes kühl zwischengelagert; später wird sie weitergegeben beispielsweise an die Forstbaumschule Güstrow oder die Baumschule Spantekow in Mecklenburg-Vorpommern. „Dort wird das Saatgut in einer Darre

haltbar gemacht, um es vor Pilzbefall zu schützen. Die Baumschulen säen dann den Samen aus, um neue Forstpflanzen für Wiederaufforstungen heranzuziehen“, erklärt Sebastian Erkel. Kommt der Samen im Herbst in den Boden wächst bereits im Frühjahr ein Keimling. Nach zwei bis drei Jahren kann die Pflanze dann ausgepflanzt werden. Teilweise werden sie auch verschult, das heißt, sie werden in der Baumschule vom Saat- in ein Pflanzbeet umgesetzt, damit sie größere, kräftigere Wurzeln ausbilden.

Das Saatgut aus dem Universitätswald ist qualitätsgeprüft. Nicht alle Waldbesitzenden können Samen von ihren Bäumen verkaufen. Fachleute prüfen zunächst einen Bestand und entscheiden dann, ob er als Saatgutbestand zugelassen werden kann, erklärt Förster Sebastian Erkel. „Ich glaube, dass letztendlich viele kleine Buchen und Douglasien aus dem Uniwald hier in der Gegend stehen, deren Samen bei uns geerntet wurden. Für uns als Forstbetrieb der Uni bringt das Saatgut neben dem Holzeinschlag willkommene Einnahmen in Erntejahren.“

Auch wenn reine Nadelholzbestände immer seltener werden und auch die Wälder der Universität in den kommenden Jahrzehnten immer weiter zu Misch- und Laubbeständen umgebaut werden, haben Nadelhölzer ihre Berechtigung. Für Privatwaldbesitzende sind sie wirtschaftlich interessant, und es gibt auch waldbauliche Richtlinien, die Nadelbäumen ihren Platz einräumen. Man will nicht nur immer Schwerpunkt auf Laubbäume setzen.



Erfolgreiche
Zapfenernte
Foto: Till Junker

Förster Sebastian Erkel
mit Hund Ino | Foto: Till Junker



**Sebastian Erkel:**

„Wenn wir hochschauen, sehen wir, dass die Bäume voller Zapfen hängen. Es ist nicht jedes Jahr so ein Samen- oder Erntejahr. Wir haben in diesem Jahr Probeschnitte gemacht, das heißt, wir schneiden den Zapfen in der Mitte auf und sehen dann, wie viele Samen da bevorratet sind. Bei der Küstentanne hatten wir jetzt im Durchschnitt sechs bis acht Samen pro Zapfen.“



Hoch hinauf für die Ernte | Foto: Till Junker

Gut vernetzt in der Region

mit dem NOVA-Innovationscampus

Der NOVA-Innovationscampus ist ein studentisches Projekt der Universität Greifswald. Es richtet sich an Greifswalder Studierende und soll dazu beitragen, dass sie sich besser mit regionalen Unternehmen sowie Akteuren aus der Wissenschaft vernetzen. So sollen sich für sie Chancen und Perspektiven in der Region eröffnen.

Die Idee zum Projekt entstand im Gespräch zwischen den beiden Studierenden Sophia Frederike Hammer, Psychologiestudentin, und Christian Berger, Student der Organisationskommunikation. Sie waren sich einig, dass es in Greifswald zwar viele interessante Unternehmen sowie spannende Projekte und Initiativen gibt, die meisten Studierenden diese jedoch nicht kennen. Es fehlen geeignete Online- und Offline-Plattformen für Studierende, auf denen sich Unternehmen und Projekte aus der Region vorstellen können. Vor diesem Hintergrund beschlossen die beiden, eine Website aufzubauen und eine große Netzwerkveranstaltung zu organisieren.



Foto: Laura Maslo



Christian Berger

„NOVA soll Greifswalder Studierende und Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft online und offline zusammenbringen. Neben der Website gibt es jährlich auch eine große Netzwerkveranstaltung. Die letzte Veranstaltung war ein voller Erfolg. Unternehmen haben uns berichtet, dass bei ihnen nach der Veranstaltung bis zu zehn Bewerbungen eingegangen sind. Mindestens ein Arbeitsvertrag wurde auf Basis der Kontakte, die während der Veranstaltung geknüpft wurden, unterschrieben.“

Mit ihrer Idee wandten sich die beiden Studierenden im Dezember 2018 an das Zentrum für Forschungsförderung und Transfer (ZFF) und fanden dort offene Ohren und Unterstützung. Ab Januar 2019 konnten die beiden als studentische Hilfskräfte ihr Konzept umsetzen. Für die im November 2019 geplante Netzwerkveranstaltung wurde das Team schon bald erweitert. Inzwischen arbeiten im NOVA-Team neun Studierende.

Die nächste Netzwerkveranstaltung wird es am 6. November 2020 geben. Der Fokus liegt auf Bioökonomie und Life Sciences. Geplant sind Workshops, Kurzvorträge, Job-Speed-Datings und ein Bioökonomie-Ideenwettbewerb. Neben dieser Veranstaltung werden in der Vorlesungszeit kleinere Netzwerktreffen organisiert und jeweils zeitnah auf der NOVA-Website und auf Instagram angekündigt. Parallel wird die Website weiter ausgebaut. Seit März ist eine Suchmaschine online, mit der Studierende verschiedener Studiengänge nach passenden Unternehmen oder Projekten in der Region suchen können. •



Foto: Christian Berger



Sophia Frederike Hammer

„Die Idee zum Innovationscampus entstand Ende 2018. Im Rückblick bin ich immer noch erstaunt, dass wir die Idee so schnell umsetzen konnten. Das ZFF hat unsere Idee von Anfang an unterstützt. Später kam zum Beispiel die IHK als strategischer Partner dazu. Wenn alles weiter so gut läuft, können wir das Projekt im nächsten Jahr vielleicht ausgründen.“

☰

E-Mail:
kontakt.nova@uni-greifswald.de

Webseite:
www.nova.uni-greifswald.de

Instagram:
[#nova_innovationscampus](https://www.instagram.com/nova_innovationscampus)
[#getinspired](https://www.instagram.com/getinspired)



Foto: Ole Kracht

Von Jan Meßerschmidt

Ein Bild – eine Geschichte



Das Universitätshauptgebäude aus dem Jahr 1991 | Foto: Universitätsarchiv

Greifswald im Frühjahr 1991: Ein Foto entsteht von der Aussichtsplattform des Greifswalder Doms aus. Gut zu erkennen ist der Innenhof der Universität, der noch wie eine kleine Gartenanlage aussieht. Der Turm der Physik ist eingerüstet; die bis dahin schwarze Kuppel der Sternwarte erhält eine helle Zinkverkleidung. Im selben Jahr wird das Dach repariert und die maroden Fenster erneuert. Diese sind so marode, dass man an einigen Stellen die Hand unter den Rahmen hindurchschieben kann. So wird es Jahre später von einigen Zeitzeug*innen immer noch behauptet.

Auch das Historische Institut dahinter ist eingerüstet. Das Gebäude wird 1991 ebenfalls saniert. Wer genau hinschaut,

erkennt rechts vom Eingangsbereich einen kleinen Wachturm. Er ist inzwischen verschwunden, ebenso wie das Gebäude und der rauchende Schornstein dahinter. Das war das Gefängnis auf dem Gelände der Staatssicherheitszentrale in Greifswald, die im Dezember 1989 von Bürger*innen besetzt wurde. Heute befindet sich dort das Oberverwaltungsgericht des Landes.

Die Fassade des Hauptgebäudes der Universität ist noch rot. Erst seit der Grundsanierung des Gebäudes zur 550-Jahrfeier 2006 strahlt der Putz weiß. Deutlich zu erkennen ist auf dem Seitengiebel ein Wasserfleck, ein deutlicher Hinweis auf den Zustand der Bausubstanz.

Zum Zeitpunkt der Aufnahmen studieren rund 3 200 junge Menschen in Greifswald. Ende 1990 wird die Universität vom Land Mecklenburg-Vorpommern übernommen, zu Jahresbeginn sind viele Universitätsangehörige verunsichert. Die Zukunft der Universitätsmedizin wurde vom Wissenschaftsrat in Frage gestellt, es wird über Personalabbau diskutiert. Das Jahr 1991 ist aber auch ein akademischer Neubeginn. Zum Sommersemester schreiben sich wieder 150 Studierende für rechts- und staatswissenschaftliche Studiengänge ein. Der Senat hatte 1990 die Wiedereinführung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät beschlossen. •



die FOTOGALERIE

der Universität Greifswald



1

Full House bei der Erstibegrüßung am Campus Beitzplatz im Herbst 2019. Die Fachschaftsräte machten mit kreativen Schildern auf sich aufmerksam und die Sonne ließ sich auch blicken. Ein perfekter Start in die Erstiwoche!

2

Nicht nur allerlei Weihnachtsfeiern sorgten für Weihnachtsstimmung. Den Innenhof des Universitätshauptgebäudes am Historischen Campus schmückte auch diese schöne Tanne.

3

Mitte November wurden die Akademischen Grade feierlich in der Aula der Universität verliehen. Seit dem Frühjahr 2019 wurden drei Habilitationen und 95 Promotionen erfolgreich abgeschlossen. Herzlichen Glückwunsch!



Foto: Ole Kracht



5

Foto: J.Till Junker

4

Passender als an einem Schiff könnte das Heimathafen-Banner nicht hängen. Mit der Kampagne „Heimathafen Greifswald – Mein Studienort – Mein Hauptwohnsitz“ werben Universität und Stadt jährlich für den Erstwohnsitz in Greifswald. Danke an die Vorpommern für diesen tollen Platz.

5

Der Historische Campus mal aus einer anderen Perspektive! Das Universitätshauptgebäude im Vordergrund wurde von 1747 bis 1750 vom Greifswalder Mathematiker Andreas Mayer im Stil des norddeutschen Spätbarocks errichtet. Rektorat und Teile der Verwaltung haben dort ihren Sitz. Im Herzstück befindet sich die Aula, die einst als Bibliothek genutzt wurde.

6

Gespanntes Warten auf den traditionellen Einzug der akademischen Gremienvertretenden bei der feierlichen Immatrikulation im Dom St. Nikolai. Im Wintersemester begrüßte die Universität über 2000 neue Studierende. Im Anschluss luden Rektorin und Oberbürgermeister zum Freibier auf den Dommarkt ein.

7

Mitte Januar 2020 feierte die Universitätsmusik gleich drei Jubiläen. Das Uniorchester, das Collegium musicum und der Unichor summieren sich gemeinsam auf 125 Jahre. Universitätsmusikdirektor Harald Braun präsentierte vor knapp 1000 Gästen ein abwechslungsreiches Jubiläums- und Benefizkonzert mit Solisten aus München, Berlin und Malmö.

8

Mitte Dezember besuchte die finnische Botschafterin I.E. Anne Sipiläinen die Universität Greifswald. Sie informierte sich unter anderem über die einzigartigen finnlandbezogenen Studienmöglichkeiten und über die Forschung der Universität. Bei ihrem Besuch trug sie sich in das Ehrenbuch ein, das nun auch ein Polaroid ihres Besuchs schmückt.



7



Foto: Philipp Müller

Geschichten aus dem Heimathafen

Überschaubar, studentisch und maritim. So wird Greifswald zu Recht gerne in kurzen Worten beschrieben. Doch wer sind die Studierenden, die hier leben? Was verbinden sie mit dem Heimathafen Greifswald? Welche Geschichten bringen sie mit und wo verbringen sie gerne ihre Zeit? Darum geht's in „Geschichten aus dem Heimathafen“.

Aus der Metropole in die Ruhe

„Was will man denn in Greifswald?“, dachte sich Jasmin Agyemang in ihrer Schulzeit. Doch dann ist sie vor viereinhalb Jahren im Herbst 2015 selbst hier gelandet – und geblieben. Die 24-jährige gebürtige Hamburgerin studierte zunächst im Bachelor Germanistik und Politikwissenschaft und ist mittlerweile im Master Sprache und Kommunikation. Der Studiengang sei perfekt für sie, weil er genau das beinhalte, was ihr Spaß mache: „schön viel Sprachwissenschaft“. Germanistik wollte sie schon immer studieren, Politikwissenschaft passte gut dazu, so begründet Jasmin ihre Fächerwahl. Bei unserem Treffen im Januar führt unser Weg uns durch die Credner-Anlagen beim Tierpark. Hier kommen Erinnerungen an viele Spaziergänge hoch: „Ich sitze oft in der Bibliothek und zwischendurch muss man mal raus. Hier bleibe ich dann ab und zu mal stehen und atme die Luft ein. Da kann ich für mich sein und ein bisschen abschalten.“ So ist der Park schnell zu ihrem Lieblingsort in Greifswald geworden, an dem sie ihre Lernpausen verbringt.



Foto: Philipp Müller



„Heimathafen Greifswald ist für mich der Gegenwind auf dem Fahrrad.“

Die meiste Kraft steckt sie in ihr Studium, da bleibt nicht viel Zeit für anderes. „Aber mir macht es meistens viel Spaß“, betont sie. Die Vorstellung, in einem Jahr keine Studentin mehr zu sein, stimmt sie traurig. Vielleicht wird sie aber noch promovieren – dann bleibt ihr zumindest das Universitätsleben erhalten. Sonst, überlegt sie, könnte es auch erst nochmal ins Ausland gehen, um Lehrerfahrung für ihr Zusatzzertifikat „Deutsch als Fremdsprache“ zu sammeln.

Vom Park aus sind wir schnell an der Bibliothek am Campus Loefflerstraße und setzen uns in die Cafeteria, um uns aufzuwärmen. Diese kurzen Wege machen Greifswald aus, mittlerweile ist Jasmin auch sonst oft zu Fuß unterwegs. Öffentliche Verkehrsmittel braucht man hier eigentlich nicht, von der Universität bis nach Hause braucht sie zwanzig Minuten. Das ist für sie die Zeit, um den Kopf frei zu bekommen und sich zu sammeln. Noch ein Vorteil: „Als Fußgänger brauchst du keinen Platz für dein Fahrrad“, denn die Stellplätze an den Universitätsgebäuden sind oft schnell belegt.

„Aber grundsätzlich ist alles, egal ob du Fahrrad fährst oder zu Fuß gehst, relativ zügig erreichbar.“ Im Gegensatz zu ihrer Heimatstadt Hamburg macht Greifswald für Jasmin genau das aus: Es ist ruhig, klein und familiär. Das war am Anfang schon eine große Umstellung, doch mittlerweile ist Greifswald für sie Heimat. „Jeder kennt hier jeden“, sagt sie nicht nur über die Stadt an sich, sondern auch über die Universität, die sich durch kleine Kurse und enge Beziehungen zu den Dozierenden auszeichnet. Besonders die Feiern im Institut sind ihr dabei im Gedächtnis geblieben: „Die sind immer ziemlich spaßig.“

Doch das Leben in einer kleinen Stadt hat auch Nachteile: Jasmin wünscht sich mehr Beschäftigungsmöglichkeiten. Besonders in der vorlesungsfreien Zeit ist die Stadt oft wie ausgestorben und man bleibt lieber zuhause. „Im Sommer ist es tausend Mal schöner als jetzt“, betont die Studentin. Dann gibt es abends Konzerte und auch ihr jetzt so ruhiger Lieblingsort am Tierpark verwandelt sich in einen trubeligen Treffpunkt zum Grillen, Feiern und miteinander Zeit verbringen.

„Ich bin der Meinung, dass man der Stadt auf jeden Fall eine Chance geben sollte!“, so die Studentin. Selbst wenn das Wetter mal schlecht sein sollte und Rückenwind auf dem Fahrrad sehr selten ist, „Greifswald hat seine schönen Seiten und Momente“. Zum Abschluss möchte ich von Jasmin noch wissen, ob sie zufrieden ist mit der Entscheidung, in Greifswald zu studieren: „Ja, auf jeden Fall!“ •



Mehr Geschichten aus dem Heimathafen lesen Sie auch in Ausgabe 11/April 2019.

Jetzt Hauptwohnsitz anmelden

www.uni-greifswald.de/heimathafen

Schöne Fotos vom Heimathafen Greifswald gibt's auch auf Instagram: [@unigreifswald](https://www.instagram.com/unigreifswald)

Foto: Magnus Schult

Die PS aus der Forschung auf die Straße bringen: Start-up NordOst

Das Futurium in Berlin versteht sich als ein Haus der Zukünfte, als ein Ort, in dem Interessierte ins Gespräch kommen sollen über die Frage: Wie wollen wir leben? Somit hatte das Bundeswirtschaftsministerium Anfang Dezember 2019 genau den richtigen Ort gewählt, um die Gewinner der neuen Fördermaßnahme „EXIST Potentiale“ bekanntzugeben. Insgesamt hatten sich 220 Hochschulen beworben. Zu den Ausgezeichneten, die auf die Bühne gerufen wurden, gehörten die Universität Greifswald, die Hochschule Neubrandenburg und die Hochschule Stralsund.

Ihr Konzept „Start-up NordOst – Die Initiative der Hochschulen der Wissenschaftsregion NordOst zur Hebung des Gründungspotentials“ hatte überzeugt, als einziges Vorhaben aus Mecklenburg-Vorpommern. In den kommenden vier Jahren soll nun ein hochschulübergreifendes Gründungsökosystem aufgebaut werden. Ziel ist, die Zahl der Ausgründungen aus der Wissenschaft substantiell zu erhöhen und darüber „die PS aus der Wissenschaft auf die Straße“ zu bringen, wie Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier es treffend formulierte.

Das Konzept geht davon aus, dass die sich sehr gut ergänzenden Forschungs- und Lehrprofile der drei Hochschulen genutzt werden können, um innovative Start-ups in der Region zu gründen. Es ist geplant, dies in enger Zusammenarbeit mit den sechs außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Wissenschaftsregion NordOst zu ver-



v.l.n.r.: Dr. Stefan Seiberling (Uni Greifswald), Prof. Dr.-Ing. Petra Maier, Maren Kopp (Hochschule Stralsund), Dr. Olaf Strauß (Hochschule Neubrandenburg) | Foto: Privat

wirklichen. Bereits bestehende Unterstützungsangebote für Gründer*innen sollen ausgebaut und verstetigt werden. Die Zahl von Gründungen aus der Forschung und von Studierenden soll erhöht, Studierenden eine zusätzliche Karriereperspektive in der Region eröffnet und der Strukturschwäche der Region entgegengewirkt werden.

Die Kooperation der Hochschulen schafft Synergien, die über die bisherige Gründungsunterstützung weit hinausgehen. Konkret geplant sind beispielsweise ein gemeinsamer Businessplanwettbewerb und ein Entrepreneurship-Curriculum unter anderem in Form eines E-Learning-Kurses und einer Ringvorlesung. Eine praktische Gründungsbegleitung wird hochschulübergreifend durch eine One Stop Agency erfolgen. So werden

alle notwendigen Kompetenzen, die in der Umsetzungsphase nötig sind, an einer einzigen Stelle gebündelt. Auch weitere Potenziale wird die Agentur im Blick haben. Mit einem Proof of Concept-Fond können Mittel zur Qualifizierung von starken Ideen bereitgestellt werden. Spezielle digitale Dienstleistungen, digitale Gründerakten und Projekträume sollen helfen, Abläufe effizienter zu gestalten. Mit dem ehrgeizigen Vorhaben kann „Start-up NordOst“ als Marke entwickelt und in der Region etabliert werden, die über die Region hinaus ausstrahlt. Auch wenn noch niemand sagen kann, wer mit welchen Ideen in den nächsten vier Jahren die neuen Chancen für Gründungen wahrnehmen wird, ist jetzt schon sicher, dass weitere PS aus der Forschung auf die Straße gebracht werden. •

Von Matti Winkler

Umweltschutz als Geschäftsmodell – Nachhaltige Grillkohle aus Greifswald

In Deutschland wurden im vergangenen Jahr etwa 250 000 Tonnen Grillholzkohle verkauft, wovon 98% importiert werden mussten. Das Holz für diese Kohle stammt zum Großteil aus tropischen oder subtropischen Wäldern. Hier wird es überwiegend illegal geschlagen (s. WWF 2018: Marktanalyse Grillkohle). Vor Ort und für das Weltklima sind die Folgen dieses Raubbaus kaum abzuschätzen. Die CO₂-Speicherfunktion des geschlagenen Holzes wird beispielsweise nicht kompensiert.

Mittlerweile haben eine Reihe von Unternehmen dieses Problem erkannt und sich an Alternativen zur herkömmlichen Grillkohle versucht. Aus dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit scheitern diese Versuche jedoch, da sie entweder weiterhin auf Holz als Ausgangsmaterial zur Kohleherstellung setzen oder aber alternative Rohstoffe nutzen, die energieintensiv verarbeitet oder weit transportiert werden müssen.

Die Idee von öKohle löst die beschriebenen Probleme. Als Ausgangsmaterial setzt das Greifswalder Team auf Schilf aus regionalen Moorgebieten. Die krautartige Biomasse wächst – im Gegensatz zu Holz – innerhalb eines Jahres vollständig nach. Zur Landschaftspflege muss sie meist sowieso entnommen werden und ist dann Abfall. Ihre Verwertung schafft einen wirtschaftlichen Anreiz zur ökologisch nachhaltigen Nutzung von Moorflächen.

Moorflächen sind der wichtigste Speicher für CO₂ in Norddeutschland. Sie haben diese Funktion allerdings häufig aufgrund von landwirtschaftlich bedingten Trockenlegungen verloren. Diese Trockenlegungen sind allein für 30% der Treibhausgasemissionen in Mecklenburg-Vorpommern verantwortlich. Durch die wirtschaftliche Verwertung von Schilf wird für Bauern ein Anreiz geschaffen, Moore aktiv

Im Rahmen verschiedener Gründungsworkshops, welche die Universität Greifswald jährlich anbietet, lernte er Matti Winkler kennen. Matti Winkler arbeitet am Lehrstuhl für Organisation, Personalwirtschaft und Innovationsmanagement.

Seit Anfang des Jahres 2020 verstärkt Chuck Henjes, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Finanzwirtschaft, das Team.



zu bewirtschaften und somit deren CO₂-Speicherfunktion zu aktivieren. Insgesamt trägt die Herstellung der öKohle damit zur Reduzierung des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre von bis zu 50 Kilogramm pro 2,5 Kilogramm Kohle bei.

Die Idee einer nachhaltigen Kohle kam Marcel Welle. Er ist Doktorand in der Arbeitsgemeinschaft Pflanzenphysiologie am Institut für Botanik und Landschaftsökologie.

Die öKohle wurde im Labor getestet und wird im Frühjahr als fertiger Prototyp vorliegen. Ab 2021 soll das Produkt als nachhaltige und hochwertige Grillkohle auf dem deutschen Markt kommen. Die Gründung des Unternehmens ist für dieses Jahr geplant. •

v.l.n.r. Chuck Henjes, Marcel Welle, Matti Winkler
Foto: Philipp Müller

Greifswalder Jurist auf Karrierekurs

Im Gespräch mit Alumnus Jacob Wende, Autor und Experte für Geldwäschebekämpfung

Hannah Weißbrodt:

Herr Wende, vor Ihrer spannenden Karriere als Jurist in der Wirtschaft haben Sie in Greifswald studiert. Warum haben Sie sich für unsere Uni entschieden?

Jacob Wende: Es war eher ein Zufall. Nach dem Abitur habe ich eine Zeit in England verbracht und ein Praktikum im deutschen Bundestag absolviert. Zum Sommersemester wollte ich dann anfangen zu studieren. Bei dem Studienfach war ich mir nicht sicher und schwankte zwischen Rechtswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre. Mit dem Bachelor of Laws in Greifswald, konnte ich beide Interessen vereinen. Nach dem Studienstart und den ersten Erfahrungen bin ich doch auf das Staatsexamen umgeschwenkt.

Sie haben nach Ihrem Studienabschluss Erfahrungen in international führenden Anwaltskanzleien gesammelt.

Jetzt bauen Sie eine eigene Kanzlei auf. Wie gut hat Sie das Studium in Greifswald auf die fachlichen Herausforderungen Ihrer Branche vorbereitet?

Das Erste juristische Staatsexamen habe ich in Greifswald abgeschlossen. Das war der Grundstein für meine weitere Entwicklung. Bei dem Studium der Rechtswissenschaft besteht der Vorteil, dass man viele der Erkenntnisse aus dem Studium für das berufliche Leben immer wieder braucht. In Greifswald konnte ich mich ganz dem umfangreichen Studium widmen, gleichzeitig aber tolle Freizeitangebote wie den Strand, die Partys und die sonstigen vielen Einrichtungen nutzen. Greifswald hat etwas Entschleunigendes, was ich ganz positiv meine. In meiner Heimatstadt Berlin wäre ich die ganze Zeit abgelenkt gewesen und hätte lange Wege innerhalb der Stadt zurücklegen müssen. Bei weitem hätte ich nicht die gleichen Kenntnisse entwickeln und Ergebnisse im Studium erzielen können. Das hilft im Jura-Alltag an jeder Ecke.

Während Ihrer Zeit in Greifswald haben Sie sich im Akademischen Börsenverein Greifswald und im Bundesverband der Börsenvereine an deutschen Hochschulen engagiert.

Warum lohnt es sich für Studierende im Akademischen Börsenverein mitzumachen?

Trotz des teilweise hohen Pensums im Studium, lohnt sich ein Blick über den Tellerrand hinaus. Dies kann jede Form von Nebentätigkeit oder Vereinsarbeit sein. Der Akademische Börsenverein bietet gleich mehrere Vorteile. Das Thema Finanzen ist für Jede und Jeden an irgendeiner Stelle im Leben relevant. Leider gibt es wenig Bildungsangebote in dem Bereich, weder in der Schule noch im Studium. Mit dem „Börsenführerschein“ bietet der Akademische Börsenverein Greifswald hier einen guten Einstieg in die Finanzwelt.

Auch kann man in der Teamarbeit seine „Soft Skills“ schulen, welche im Arbeitsalltag sehr wichtig sind. In der Projektarbeit gibt es die Möglichkeit mit verschiedensten Leuten und Unternehmen in Kontakt zu kommen. Das alles auf einer Art „Spielwiese“. In meinem Berufsleben haben mir diese Erfahrungen sehr geholfen. Zudem habe ich viele meiner jetzigen engen Freunde über die Vereinstätigkeit kennengelernt.

Sie sind Experte für das Geldwäschegesetz, haben u. a. auch Ihre Doktorarbeit über das Thema geschrieben.

Was hat Sie an dem Thema gereizt?

Ein akademischer Diskurs und das wissenschaftliche Arbeiten finde ich spannend. Das Geldwäschegesetz ist sehr anspruchsvoll. Es handelt sich um ein öffentlich-rechtliches Gefahrenabwehrrecht, welches gleichzeitig einen starken Einschlag in das Strafrecht hat. Die Auswirkungen zeigen sich zudem in zivilrechtlichen Situationen. Es gibt internationale Vorgaben, die auf europäischer Ebene übernommen und auf deutscher Ebene umgesetzt werden müssen. Studierende, die Spaß an Jura haben, können sich auf diesem Rechtsgebiet noch umfassend austoben. Das gesamte Gesetz ist bisher wenig erforscht. Gleichzeitig gewinnt der Bereich immer mehr an Bedeutung. Deutschland wird in diesem Jahr noch von einer internationalen Behörde für Geldwäschebekämpfung überprüft.



Mit Ende des 1. Staatsexamens kamen die ersten Berufserfahrungen. Wie stark verändern sich in dieser Phase die fachlichen Herausforderungen und das eigene Leben?

Direkt nach dem Staatsexamen habe ich mit meiner Promotion an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz begonnen und nebenbei in einer Großkanzlei im Bankaufsichtsrecht gearbeitet. Die Rechtsfälle sind dort komplex und ich habe gelernt, mich bis ins kleinste Detail hineinzuarbeiten, was bisweilen viel Geduld, Zeit und Anstrengung kostete. Es war aber eine großartige Schule, die ich dort durchlaufen konnte. Als guter Jurist muss man sicherlich eine gewisse Penetranz für das Detail entwickeln. Das ist in anderen Berufen bestimmt ähnlich.

**Ein Blick in die Zukunft:
Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?**

Wenn ich auf meine letzten turbulenten fünf Jahre zurückblicke, fällt es mir schwer in so großen Abständen wie den nächsten zehn Jahre zu denken. Im Moment ist mir kurz- und mittelfristig wichtig, spannende Projekte aufzubauen. Ich freue mich, mit einem unfassbar engagierten und klugen Team zusammenzuarbeiten, von denen übrigens auch Leute dabei sind, die an der Uni Greifswald studiert haben oder studieren. Das macht mir sehr viel Freude und lässt mich gespannt auf die nächsten zehn Jahre blicken.

Ihre schönste Erinnerung an die Studienzeit und Ihr Lieblingsplatz im Heimathafen?

Schöne Erinnerungen und Orte gibt es viele. Insgesamt hat mir die Atmosphäre in Greifswald sehr gefallen. Wenn ich mich auf einen Ort festlegen müsste, wäre das bestimmt die Steintreppe am Museumshafen. Da war immer etwas los und wir saßen im Sommer oft lange draußen am Wasser.

Lieber Herr Wende, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft!



Jacob Wende, Jahrgang 1986, beendete 2013 das 1. Staatsexamen der Rechtswissenschaften in Greifswald. Danach begann er mit seiner Promotion und absolvierte Stationen bei führenden internationalen Anwaltskanzleien sowie bei einer Investmentbank. Er ist Autor für den Kommentar zum Geldwäschegesetz des Deutschen Fachverlags. Während seines Studiums war er im Vorstand des Akademischen Börsenvereins Greifswald und Vorstandsvorsitzender im Bundesverband sowie später Mitglied bei der Redaktionsleitung der Rechtszeitschrift GreifRecht.



Foto: Magnus Schütt

Deutschlandstipendium

Ein Stipendium mit vielen Gewinnern – Wir danken unseren Förderern 2019/2020:

Anklam Extrakt GmbH || apoBank-Stiftung || Apothekerkammer Mecklenburg-Vorpommern || Elisabeth & Ulrich Braner || CEP Central European Petroleum GmbH || CHEPLAPHARM Arzneimittel GmbH || Continuum Zahnmedizin Alma Mater Greifswald e. V. || Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Greifswald e. V. || Gesundheitszentrum Greifswald GmbH || Götz-Management-Holding AG || Greifswald University Club e. V. || Dr. Petra Hildebrandt & Prof. Dr. Jan-Peter Hildebrandt || Höffner || Prof. Dr. Thomas Kocher || Media Markt GmbH Stralsund || Peter-Warschow-Sammelstiftung || Piepenbrock Begrünungen GmbH & Co. KG || Carsten Saß || Sparkasse Vorpommern || Stadtwerke Greifswald GmbH || Stiftung der Sparkasse Vorpommern für Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft || USD Uni Service Dienstleistungs GmbH & Co. KG || Wirtschaftsfördergesellschaft Vorpommern mbH || WITENO GmbH || Wohnungsbau-Genossenschaft Greifswald eG

Universität Greifswald

Rektorat, Domstraße 11, 17489 Greifswald
Telefon 03834 420 1102, Telefax 03834 420 1105

deutschlandstipendium@uni-greifswald.de
www.uni-greifswald.de/deutschlandstipendium





74. Greifswalder Bachwoche

Das Festival Geistlicher Musik im Norden

Künstlerische Leitung:
**LKMD Prof. Frank Dittmer, Prof. Dr. Matthias Schneider,
 LKMD Hans-Jürgen Wulf**

Johann Sebastian Bach - *Johannes-Passion*
 Edward Elgar - *The Dream of Gerontius*
 Johann Sebastian Bach - *Motetten*

paradiesisch

8.–14. Juni 2020

Design: io zynda



IMPRESSUM

Campus 1456 – Magazin der Universität Greifswald,
ISSN: 2199-1294

Herausgeberin

Die Rektorin der Universität Greifswald

Konzeption und Redaktion Jan Meßerschmidt,
Jeannette Schütze, Hannah Weißbrodt

Gast- und Mitautoren dieser Ausgabe

Volker Beckmann, Eugene Bergh, Isabella Feldmann, Steffen Fleßa, Thorsten Haberzettl, Timo Heinrich, Linda Hornischer, Jana Kiesendahl, Nina Körner, Katja Kottwitz, Balemogeng Kuyakenge, Julia Lammertz, Paul Mehlhorn, Moteng Moseri, Jeffery Mwila, Rainer Neumann, Merete Peetz, Marius Rohrbach, Stefan Seiberling, Magnus Schult, Thomas Schweder, Caroline Siggelkow, Anja Srebro, Franziska Tanneberger, Tiemo Timmermann, Finn Viehberg, Gerhard Weilandt, Matti Winkler, Roberta Wirminghaus

Erscheinungsweise halbjährlich

Auflage 3 000

Coverfoto

Sonnentaupflanze | Foto: Jenny Schulz

Gestaltung und Satz

Susanne Rehfeld von GRAFFisch –
Kollektiv für Konzeption und Gestaltung
www.graf-fisch.de

Druck Druckhaus Panzig,
www.druckhaus-panzig.de

Redaktionsadresse

Universität Greifswald
Presse- und Informationsstelle
Domstraße 11, Eingang 1
17489 Greifswald
Telefon 03834 420 1150
pressestelle@uni-greifswald.de

© **Copyright by** Universität Greifswald.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit den Auffassungen der Herausgeberin und der Redaktion übereinstimmen. Für den Inhalt sind die Unterzeichner verantwortlich. Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor.

Themenschluss für die nächste Ausgabe 17. Juli 2020

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 14. August 2020



Dieses Magazin wurde auf Papier
mit FSC-Zertifikat gedruckt.

